Nr. 157 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 11. Juli 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Knapper Sieg der Arbeiterregierung

Lloyd George gegen Snowden — Ein Vorstoß zur Finanzsanierung
Immer wieder die Arbeitslosigkeit — Macdonald vor der Entscheidung

London. Bei der Aussprache über die Finanzvorlage kam am Mittwoch im Unterhaus der liberale Antrag zur Erörterung, der als ein Vorstoß gegen die Regierung mit großer Spannung erwartet worden war. Das Unterhaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Antrag der Liberalen sieht vor, daß die Ausgaben für Neuanschaffungen, Verbesserungen und Reorganisationen von Unternehmen und Fabriken für die Dauer von drei Jahren bei der Berechnung der Einkommensteuer in Abzug gebracht werden sollen. Schatzkanzler Snowden erklärte, daß ein derartiger Antrag unannehmbar sei und dem Staate infolge von Unterstützungen einen Verlust von mindestens 30 Millionen Pfund verursachen würde.

Snowden richtete an Lloyd George die Frage, ob er bereit sei, einer neuen Steuer für diesen Verlust zuzustimmen. Lloyd Georges erwiderte im Namen der Liberalen, daß eine Lösung der Arbeitslosigkeit dringend notwendig sei, deren Ziffern von Woche zu Woche in beruhigender Weise zunehmen und in den nächsten Monaten voraussichtlich zwei Millionen überschritten haben würden. Weder er noch seine Freunde hätten den Wunsch, die Regierung zu stürzen. Churchil kritisierte sodann die unnachgiebige Haltung Snowdens, der ein Ersuchen der Opposition mit starker Verneinung erwidert habe.

Die Abstimmung ergab 278 gegen 275 Stimmen, so daß die Regierung, die zwar noch mit einer kleinen Mehrheit der Krise entgangen ist, was von der Arbeiterpartei mit lautem Jubel, von der Opposition mit dem Rufe „Zurücktreten“ aufgenommen wurde.

Abschluß der deutsch-russischen Verhandlungen

Ein unzureichendes Ergebnis — Keine Aenderung der Beziehungen — Weitere diplomatische Verhandlungen in Sicht

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird zum Abschluß der deutsch-russischen Schlichtungsverhandlungen weiter mitgeteilt, daß die übrigen deutschen Vertreter unter Führung Moltkes voraussichtlich am Freitag oder am Sonnabend nach Berlin zurückkehren werden. Die russischen amtlichen Stellen bewahren über das Ergebnis der Verhandlungen strengstes Stillschweigen und erklären, der Bericht über die Verhandlungen werde gleichzeitig in Berlin und Moskau veröffentlicht werden.

Die früher veröffentlichte amtliche Erklärung war sehr dürftig. In gut unterrichteten Kreisen ist man der Auffassung, daß die Schlichtungsverhandlungen nicht zu dem Ergebnis geführt haben, das man deutscherseits erwartete, wenn auch die Sowjetregierung in einigen Fragen den deutschen Forderungen entgegengekommen ist. Irgendwelche grundsätzliche Aenderungen im deutsch-russischen Verhältnis sind jedenfalls nicht erzielt worden.

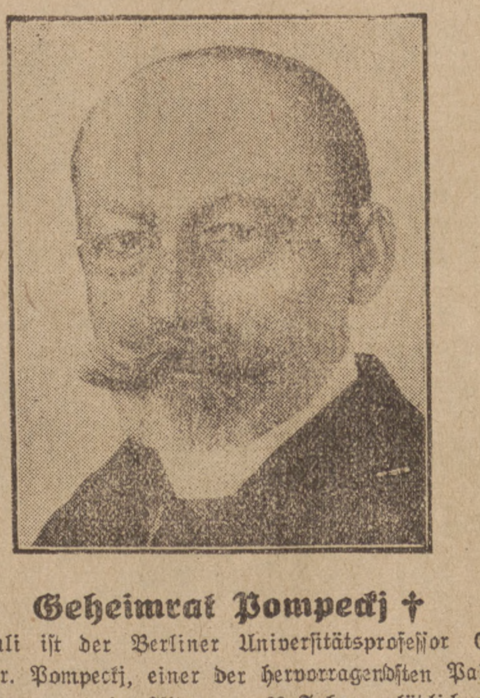
Ueber die Frage der Nichteinmischung der kommunistischen Internationale in das deutsche innerpolitische Leben dürften Verhandlungen auf diplomatischem Wege aufgenommen werden.

Neue Vorschläge Brünings

Noch immer keine Mehrheit für die Deckungsvorlage — Die Hoffnung auf die Deutschnationalen

Berlin. Amtlich wird gemeldet: Das Reichskabinett trat in den späteren Abendstunden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Brüning in der Reichskanzlei zusammen, um die politische Lage zu erörtern, wie sie sich nach den inzwischen bekannt gewordenen Beschlüssen der hinter der Reichsregierung stehenden Reichstagsparteien darstellt. Das Reichskabinett hält nach wie vor an seinen bisherigen Deckungsvorschlägen fest, ist aber bereit, sie im Sinne der am Montag mit den Parteiführern vereinbarten Vorschläge zu ergänzen. Zu der amtlichen Mitteilung über die Kabinettssitzung erfährt die T.-U. noch ergänzend, daß das Reichskabinett damit also die Wünsche der Parteien auf Abänderung des § 163 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes und auf Einführung einer Gemeindebürgerabgabe angenommen hat.

Um den parlamentarischen Weg abzukürzen, wird man vermutlich den Weg wählen, die Abänderungen in der Form von Initiativanträgen von seiten der Parteien einzubringen, da im anderen Falle, wenn also die Regierung von sich aus entsprechende Vorlagen unterzeichnen würde, die Gesetzentwürfe erst an den Reichsrat geleitet werden müssen. Die parlamentarische Lage ist so, daß zusammen mit der Deutschen Volkspartei auch die Wirtschaftspartei und das Zentrum hinter den Ergänzungsvorschlägen stehen, während die Bayr. Volkspartei die Gemeindebürgerabgabe abgelehnt hat und auch die Demokraten die Zustimmung zu einer Kopfsteuer davon abhängig machen wollen, daß gleichzeitig auch eine Gemeindegetränke-Verzehrssteuer eingeführt wird. Da die Kopfsteuer bei der Sozialdemokratie dem entschiedensten Widerstand begegnet, rechnet man in Kreisen der Reichsregierung, daß die erforderliche parlamentarische Mehrheit dem Kabinett von rechts her zur Verfügung gestellt wird. Sicherem Vernehmen nach verlautet weiter, daß in den nächsten Tagen noch Ausgleichsverhandlungen mit der Bayr. Volkspartei und den Demokraten geführt werden sollen, um sie in die gemeinsame Front der andern Regierungsparteien mit einzuordnen.



Geheimrat Pompeckj †

Am 8. Juli ist der Berliner Universitätsprofessor Geheimer Bergrat Dr. Pompeckj, einer der hervorragendsten Paläontologen der Gegenwart, im Alter von 63 Jahren plötzlich gestorben. Durch seine fachwissenschaftlichen Abhandlungen — namentlich über „Das Wandern der Meere“ — hat der Verstorbene sich einen Namen gemacht, der weit über seinen Wirkungskreis hinaus von internationalem Range war.

Auflehnung gegen Wallstreet

Die wirtschaftlichen Hintergründe des bolivianischen Umsturzes.

Von Ernst Reinhard.

Margaret A. Marsh, die Amerikanerin, der wir ein tüchtiges Buch über die Politik der Banken und Truste in Bolivia verdanken, läßt den Majordomo einer großen bolivianischen Finca über den natürlichen Reichtum seines Landes zu einem europäischen Diplomaten sagen: „Die ganze Kordillere ist eine einzige Gold- und Zinnmasse. Hier, wo wir stehen, können wir reines Gold graben, und heute nacht werden Sie auf einem Bett von Gold schlafen“. Der Diplomat selbst fügt dieser Schilderung bei: „Der Mann, der über Gold ging, besaß keine Schuhe, und sein Bett bestand aus Schlamm“.

Unter den Ländern der westlichen Halbkugel steht Bolivia unter den mineralreichen Ländern nach Amerika, Mexiko an dritter Stelle. Gold- und Silberreichtum zog die spanischen Eroberer ins Land; der Reichtum an Zinn, Petrol, Kupfer, Gold, hat die amerikanischen und englischen Bankiers gerufen; in ihrem Gefolge dringen, wie die Schakale im Gefolge der Löwen, die Bankgruppen kleinerer Staaten in das Andenland ein. Bolivia ist der größte Zinnproduzent der Welt; wenn einst die Lager in Malakka, Banka und Niederländisch-Indien erschöpft sein werden, bleiben immer noch die ungeheuren Vorräte dieses Landes zurück.

Die holländischen Vorräte werden vom englischen Kapital kontrolliert, die bolivianischen besitzt zum guten Teil das amerikanische Kapital.

In der Compagnie Armanayo de Mines en Bolivie besteht eine britische Gesellschaft, die sich hinter einer schweizerischen Haltungsgesellschaft verbirgt. Boliviazinn kann im Lande aber nicht geschmolzen werden; es fehlen die Kohlen und die elektrischen Wasserkräfte; der Transport auf Lamarücken verteuert das Erz, so daß es mit billigerem Malakkazinn gemeinsam verarbeitet werden muß; die Guggenheim suchten daher in den Malakkastaaten Konzessionen zu erwerben, wurden aber brutal hinausgeschmissen.

Die englische Zinnpolitik hat die großen amerikanischen Gesellschaften soweit gebracht, daß Boliviazinn erst nach England geschafft werden muß; dort wird es eingeschmolzen und mit einer vierzigprozentigen Abgabe belastet; und erst nach dieser Tributleistung wandert es zurück nach den Staaten, die es für ihre Konservenbüchsen, für ihre Automobilindustrie brauchen. Amerika ist der größte Zinnverbraucher; aber England ist der größte Zinnerzeuger — und es nützt diese Stellung rücksichtslos aus.

Bolivia ist reich an Oel. Strohmänner haben die Oelkonzessionen aufgekauft, Gebiete in . unvorstellbarer Größe Die Richmond Ivereing kauft auf einen Schlag 700 000 Hektar, Braden, der Besitzer der amerikanischen Braden-Kupferminen in Bolivia, gar 2,114,850 Hektar Land, und dann erscheint plötzlich die Standard Oil aus dem Hintergrund und Walter Teggle übernimmt den Besitz für Herrn Rockefeller.

Vor zweiundzwanzig Jahren war Bolivia ein Land ohne irgendeine auswärtige Schuld; seither hat ihm der Imperialismus Kultur und Zivilisation gebracht; nun beträgt seine Schuld mehr als vierzig Millionen Dollar. Morgan und Dillon Read waren die großen Geldgeber. Sie gaben die Anleihen nicht unter sieben Prozent zu Emissionskursen, die immer um neunzig herumschwankten, zu einer Zeit, da das benachbarte Chile, das sich an den englischen Finanzmarkt hielt, Anleihen zu viereinhalb Prozent erhalten konnte. Kein Staat, der nicht bankerott gehen will, konnte die drückenden Bedingungen der Anleihen erfüllen, und weil das die Wallstreet wußte, verband sie mit den Anleihebedingungen politische Sicherungsmaßnahmen, die das Land tatsächlich entmündigten und den Bankiers eine politische Blankovollmacht ausstellten.

Die amerikanischen Bankgruppen sind die wirklichen Herren des Landes geworden; und sie haben ihre Stellung gefestigt, als der britische Imperialismus, der keine Kapitalien zur Anlage mehr frei erhalten konnte, in den Jahren nach dem Kriege Lateinamerika vernachlässigen mußte. Mit ihnen gemeinsam hat eine käufliche Schicht bolivianischer Großindustrieller und Bankiers gehandelt, unter denen jener Simon Patino hervorragte, der als größter Bergwerksbesitzer mit den amerikanischen Bankiers und Trustkapitänen im Bunde stand, der sich als ihr Gesandter nach Paris schicken ließ und der zurückgerufen werden mußte, als die wilden Indianeraufstände in seinen

Grubengebieten nur durch seine Haustruppenmacht niedergeworfen werden konnte; er hatte den amerikanischen Imperialismus in Europa allzu stark blamiert.

Amerikanisches und englisches Kapital haben sich in Bolivia nicht anders aufgeführt als einst die spanischen Konquistadoren; ihr Imperialismus nahm hier fast rein koloniale Formen an. Die Sklaverei war dem Namen nach abgeschafft; aber sie bestand tatsächlich doch in der Form jener Arbeitsverträge, in denen ganze indianische Völkerschaften zur Dienstleistung für eine kapitalistische Gruppe verpflichtet wurden. Die Löhne waren unerträglich niedrig; sie betrugen nur etwa den zwölften Teil der amerikanischen Löhne und garantierten riesige Gewinne. Die Arbeitszeiten waren oft unmenschlich.

Gegen diese fremden Kapitalsmächte haben sich die barfüßigen Cholos immer und immer wieder erhoben; den letzten Aufstand, den des Jahres 1927, warf die bolivianische Regierung prompt nieder; sie konnte der Welt mitteilen, daß sie auch das kommunistische Komplott des Tristan Maroff erledigt habe; und damit blieb alles beim alten. Aber die amerikanische Stellung wurde nicht nur von der unterdrückten bolivianischen Bevölkerung, sondern vom englischen Kapital angegriffen. Die City schickt sich an, das verlorene Gebiet in Lateinamerika wieder zu erobern; und sandte die Wallstreet Hoover auf der „Texas" als Gesandten nach dem Süden, so schickte die City den früheren englischen Gesandten in Berlin, Lord D'Abernon zu einem Eroberungsfeldzug in die A-B-C-Staaten.

Wenn die bolivianische Bevölkerung, die noch vor drei Jahren mit Stöcken und Knütteln gegen das von deutschen Militaristen erzogene Heer anrückte, heute Gewehre, Maschinengewehre und Geschütze hat, so sind ihr die von irgendwoher zugeschickt worden; und warum sollte nicht englisches Kapital Bolivia den gleichen Dienst gegen die amerikanischen Zinn- und Oeltrusts zu leisten suchen, den in der Falke-Affäre amerikanisches Kapital den Venezolanern gegen das englische Kapital tat?

Diesmal scheint sich die Revolution durchgesetzt zu haben. Guggenheim, Morgan, Dillon-Read sind gemeinsam unterlegen. Aber Bolivia steht unter der Monroe-Doktrin; sie ist einst, im Hinblick auf südamerikanische Verhältnisse, erlassen worden, um dem europäischen Feudaladel den Zugriff auf Amerika unmöglich zu machen. Heute greift die europäische Finanz in das Gebiet des amerikanischen Kapitals über; die Monroe-Doktrin wird die Möglichkeit geben, um in Bolivia Ordnung zu schaffen, wie es geschah in Nikaragua, Haiti, San Domingo, Kuba, Panama. Daß die Union auf den Befehl der Wallstreet, intervenieren wird, unterliegt keinem Zweifel; die Frage ist nur, wann sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet und welche humane Maske ihr Imperialimus dann zu tragen beliebt.

Auf keinen Fall aber wird Wallstreet etwas, das sie mit ihrem Würgergriff gepackt hat, aus den Krallen lassen, vollends unter diesen Umständen; sie hat den Kampf um Lateinamerika begonnen, Bolivia war im Süden ihr festester Posten; daraus hat sie eine gemeinsame Aktion der bolivianischen Revolution und des englischen Kapitals verdrängt.

Saarverhandlung und Rheinlandräumung

Paris. Der Auswärtige Ausschuß des Senats hat in seiner Mittwoch-Sitzung den Ministerpräsidenten, den Außenminister und den Minister der öffentlichen Arbeiten über das Saarproblem gehört. Briand gab einen Ueberblick über die deutsch-französischen Saarverhandlungen. Die Vorschläge der deutschen Abordnungen seien als nicht geeignet befunden worden und aus diesem Grunde habe man die Verhandlungen unterbrochen, um sie, wenn möglich, im Oktober wieder aufzunehmen. Der Minister für öffentliche Arbeiten erläuterte darauf die verschiedenen Phasen der wirtschaftlichen Verhandlungen. Zwei Unterausschüsse — ein Bergwerks- und ein Zollausschuß — sowie ein Ausschuß für die Handelsfragen hätten mehrere Sitzungen abgehalten. Zuletzt erläuterte Ministerpräsident Tardieu die Ausführungen der beiden Vorredner, deren Inhalt er seinerzeit ausdrücklich bestätigte und verlas den Bericht des Oberkommissars Tirard über die Rheinlandräumung, der vom Quai d'Orsay nach der Sitzung im Wortlaut der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Aus diesem Bericht hob der Ministerpräsident besonders hervor, daß sich der Abzug der französischen Truppen unter würdigen und höflichen Formen von beiden Seiten vollzogen habe. Nach einer kurzen Aussprache billigte der Ausschuß die Regierungserklärungen.



Trier, die Stadt der Unruhen

In Trier haben die Angriffe auf Wohnungen und Geschäfte von Separatisten solchen Umfang angenommen, daß die Polizei in höchster Alarmbereitschaft gehalten wird und außerdem Preußen um polizeiliche Verstärkungen gebeten wurde. Die Stadt, deren Bewohnerschaft in höchster Erregung ist, macht den Eindruck, als sei der Belagerungszustand über sie verhängt.

Furchtbares Grubenunglück bei Neurode

Bisher 57 Tote geborgen — 48 Schwerverletzte — 83 Bergleute noch abgesperrt — Die Folgen eines Kohlensäureausbruchs

Breslau. Am Mittwoch, **nachmittags gegen 16 Uhr, ereignete sich auf der Wenzeslausgrube bei Neurode ein schweres Bergwerksunglück durch einen Kohlensäureausbruch. Bis 20 Uhr waren 30 Tote geborgen. 90 bis 100 Bergleute sind eingeschlossen und schweben in Lebensgefahr.**

*

Neurode. Das Grubenunglück, das am Mittwoch nachmittag das Neuroder Kohlenrevier heimsuchte, dehnte sich zu einem Unglück von geradezu entsetzlichen Ausmaßen aus. **Bisher sind 57 Tote geborgen und 48 Verletzte befinden sich im Knappschaftslazarett in Neurode, aber das Schicksal weiterer 83 Bergleute ist noch völlig ungewiß.**

Ganz unerwartet ereignete sich am Nachmittag um 4,05 Uhr auf der 17. Steigerabteilung bei der Abteilung des Kurt-Schachtes in Hausdorf bei Neurode während der Arbeit der Kohlensäureausbruch, von dem die 17. und 18. Steigerabteilung mit zusammen 191 Mann betroffen wurden. An die 18. Steigerabteilung in Stärke von 108 Mann konnte man herankommen, aber es gelang nur, 48 Bergleute lebend zu bergen, die verletzt im Knappschaftslazarett untergebracht wurden. 57 dagegen konnten nur als Tote geborgen werden, darunter zwei Steiger.

Die gesamte Belegschaft der 17. Abteilung in Stärke von 83 Mann befindet sich noch in der Grube. Die Rettungsarbeiten für sie sind sofort aufgenommen worden, trotzdem die Abteilung vollständig durch Kohlensäure vergast ist. Wann die Rettungsarbeiten zu Ende geführt werden können, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Das Schicksal dieser Bergleute ist deshalb noch völlig ungewiß. Die Rettungsarbeiten setzten sehr schnell ein. Die umliegenden Gruben entsandten sofort alle zur Verfügung stehenden Rettungsmannschaften und auch die Hauptrettungsstelle in Waldenburg war nach kurzer Zeit mit den ihr zur Verfügung stehenden Bereitschaftswagen und 40 Mann zur Stelle. Auch die Bergaufsichtsbehörde fand sich sofort ein. Außerdem war auch der Oberstaatsanwalt aus Glatz, Ladewig, sofort zur Stelle. Am Donnerstag wird eine Kommission aus dem Ministerium in Berlin eintreffen.

Da die bei dem Unglück verletzten Bergleute noch nicht vernehmungsfähig sind, ist man über den Beginn der Katastrophe zur Zeit noch völlig im Unklaren. Es ist aber bekannt, daß die Kurt-Grube eine Kohlensäuregrube ist, die schon viele Todesopfer gefordert hat. So fielen im Jahre 1921 einem Kohlensäureausbruch 11 Bergleute zum Opfer, im Jahre 1926 vier und im Jahre 1928 acht Bergleute. Da das Unglück verhältnismäßig spät bekannt wurde, sind noch nicht sehr viele Angehörige an die Unglücksstelle geeilt. Doch sieht man schon vor der Grube Angehörige, die entweder die Toten beweinen oder voller Bangen und Zweifel die Rettungsarbeiten für die noch Eingeschlossenen verfolgen.

Der türkische Gegenstoß gegen die Kurden

Konstantinopel. Nach amtlichen türkischen Nachrichten hat jetzt der türkische Gegenstoß gegen die Kurden eingesetzt. Türkische Flugzeuge bombardieren die kurdische Stellung und zerstreuen die einzelnen Ansammlungen. Es geht aber aus den Meldungen hervor, daß eine Niederzwingung der Kurden nur möglich ist, wenn die persische Regierung sie am Rücktritt auf persisches Gebiet hindert. Das ist aber, wie man auch türkischerseits annimmt, der persischen Regierung nicht so leicht. Uebrigens hat sie bis jetzt noch nicht auf die türkische Note geantwortet. Die türkische Regierung will im Besitz geheimer Schriften der kurdischen Freiheitsvereinigung „Hobion" sein, aus denen der Zusammenhang der Bewegung des jetzt in Angora vor Gericht stehenden Selaheddin Bey mit den gegenwärtigen Kämpfen hervorgehe, die auf die Losreißung Kurdistans von der Türkei gerichtet seien.

Englisch-indische Konferenz Mitte November

London. Das britische Kabinett hielt am Mittwoch abend eine Sitzung ab, in der das Programm der englisch-indischen Konferenz im Zusammenhang mit der Erklärung Lord Irvins auf der gesetzgebenden Versammlung in Simla erörtert wurde. Die Erklärung des Vizekönigs wird nochmals zum Ausdruck bringen, daß die Konferenz keineswegs zur Annahme einer im voraus festgelegten Meinung, sondern zu einem freien Gedankenaustausch zusammenberufen wird, der nicht ohne Erfolg bleiben kann. Es sei unrichtig, daß der Simonbericht bei Seite geschoben worden sei. Die Konferenz dürfte Mitte November beginnen.

Der spanische Ministerrat gegen Krisengerüchte

Madrid. Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung entschieden gegen alle Krisengerüchte Stellung genommen. Außerdem fordert er in einer Erklärung Vertrauen für die schwere Zeit der jetzigen Stabilisierungsarbeiten. Die Devisengeschäfte soll in Zukunft ausschließlich die Bank von Spanien durchführen. Für Pesetenverkäufe soll ein besonderer Ueberwachungsausschuß eingesetzt werden.

Feuergefecht zwischen Polizei und Alkoholschmugglern

Neuyork. Der neue Prohibitionskommissar des Staates Neuyork entfaltet eine rührige Tätigkeit zur Bekämpfung des Alkoholschmuggels. Insbesondere hat er sein Augenmerk auf die Hafenschmuggler gerichtet. In den Morgenstunden des Mittwochs entbrannte plötzlich ein heftiges Feuergefecht zwischen Prohibitionsbeamten und Schnapsschmugglern, als die Beamten auf einer Werft in der Nähe Scarboroughs eine Luxusjacht, ein Motorboot und drei Lastkraftwagen, die Alkohol im Werte von rund 1,7 Millionen Mark mit sich führten, beschlagnahmten. Ein Schmuggler wurde bei der Schießerei getötet.



Der Marsch der finnischen Bauern gegen den Kommunismus

In Finnlands Hauptstadt Helsingfors versammelten sich 12 000 Bauern, um dem Kommunismus Krieg bis aufs Messer anzusagen und von der Regierung Unterstützung im Kampf für dieses Ziel zu verlangen. Scheinbar ist mit dieser Bewegung, die stark religiösen Charakter trägt, der Anfang zu einer Neugestaltung der inneren Politik Finnlands gemacht. — Oben: die Kundgebung vor dem Parlamentsgebäude in Helsingfors — unten: der Marsch der Bauernbataillone.

Polnisch-Schlesien

Der Herr Rechtsanwalt

In Dombrowica, irgendwo im polnischen Osten, lebt ein angesehener Großkaufmann, der sich Gampler nennt. Der gute Mann verstand sein Geschäft nicht schlecht und konnte auch mehrere tausend Dollar auf die hohe Kante legen. Warum er das tat, wußte er Bescheid, denn er hatte ein Töchterlein zu Hause, eine brave, schöne Maid, die allen Ortsbewohnern recht gut gefallen hat. Die jungen Leute in Dombrowica, und selbst in Sarny, hegten stille Hoffnung, aber der Alte bewachte seinen jugendlichen Schatz sehr, sehr sorgfältig, damit sich niemand an sie heranmachen könnte. Auch die schöne Genia trug ihr Näschen sehr hoch und wollte von der Jugend, die sich vorwiegend aus Handwerkern und Kaufleuten rekrutierte, nichts wissen, denn sie träumte von etwas Besserem. Es müßte zumindest ein Doktor kommen oder ein Rechtsanwalt. In Dombrowica und Sarny gab es zwar Aerzte und Rechtsanwälte, aber das waren lauter alte Böcke, und noch dazu verheiratet, und da war es nicht zu machen. Genia empfand Herzensregungen und vertraute sich damit dem Papa. Jetzt war guter Rat teuer. Papa mußte einen Doktor beschaffen, und, nachdem er keinen aus dem Aermel schütten konnte, schrieb er an seinen Freund Kohn nach Wilna und legte ihm auseinander, daß er für seine Genia einen Doktor beschaffen muß. Wilna ist eine große Stadt und die jungen Doktoren sind dort zu Hause. Es dauerte auch nicht lange und da kam ein dicker Brief vom Freund Kohn aus Wilna an. Vater Gampler und Genia öffneten das Schreiben und mit fiebernder Neugierde machten sie sich an das Schreiben. Ueberglücklich sprang Genia von ihrem Sitz auf, als sie las, daß in Wilna tatsächlich viele Doktoren wohnen, und daß er für Genia einen Rechtsanwalt ausgesucht habe, den er demnächst nach Dombrowica schicken werde, damit er das hübsche Mädchen heimführe. Genia machte sich sofort an die Arbeit. Es wurde alles geputzt, gereinigt, gewaschen und gescheuert, daß man eine Freude hatte. Nach drei Tagen kam tatsächlich der elegante Herr Rechtsanwalt, wurde herzlichst empfangen und in das Familienleben eingeführt. Genia war auf den ersten Blick in den Rechtsanwalt verliebt, und der Rechtsanwalt in Genia. Nach einer Woche wurde schon die Verlobung festlich gefeiert und bald sollte die Trauung vollzogen werden, denn das Eisen muß geschmiedet werden, so lange es noch heiß ist. Schließlich hätte sich der Herr Rechtsanwalt die Sache noch überlegen und davonfahren können, und wer weiß, ob sich dann noch ein zweiter Rechtsanwalt gefunden hätte. Man schleppte den Herrn Rechtsanwalt zum Rabbine, damit das Hochzeitsdokument ausgefertigt werde. Der Herr Rechtsanwalt widersetzte sich zwar, denn er sagte, daß die Sache Zeit habe, daß man erst noch überlegen müsse, und derartige Ausflüchte. Die Hochzeitsgäste, und vor allem die schöne Genia ließen jedoch nicht locker und brachten den Widerspenstigen doch zum Rabbiner. —

Hier gab es neue Schwierigkeiten, denn der Ehekandidat erklärte, daß er hebräisch nicht schreiben kann, denn er schreibt nur polnisch und französisch. Der Rabbiner ließ ihn polnisch unterschreiben und da stellte es sich heraus, daß der Herr Rechtsanwalt in seinem ganzen Leben noch keinen Federhalter in der Hand hatte. Er war ein 100-prozentiger Analphabete. Sofort machten sich die Hochzeitsgäste über den Herrn Rechtsanwalt her und verprügelten ihn jämmerlich. Sie warteten alle auf die guten Leckerbissen, die reichlich vorbereitet waren — — — und plötzlich diese Enttäuschung. Der Hochzeitskandidat trug eine Reihe von Beulen und blaue Flecke davon, sprang aus dem Fenster und verschwand in den Büschen. Die schöne Genia, ja, die wartet auf den zweiten Rechtsanwalt aus Wilna. — Dort gibt es noch viele solcher „Rechtsanwälte“.

Der Seniorenkonvent des Schlesischen Sejm tagt

Der Sejmmarschall Wolny hat für heute den Seniorenkonvent einberufen, der sich mit einer eventl. Antragstellung wegen Einberufung der außerordentlichen Sejmsession befassen wird. Man will die Meinung der einzelnen Sejmklubs über die Frage hören. Außerdem gelangen noch andere Fragen, die sich auf den Konflikt zwischen Wojewoden und Sejm beziehen, zur Beratung. Wie verlautet, wird die Angelegenheit der Sejmeinberufung erst nach 14 Tagen aktuell und eine eventuelle Einberufung der außerordentlichen Sejmsession könnte erst im Juli bezw. anfangs August in Frage kommen. Aus der Umgebung des Wojewoden hört man, daß, falls eine Sejmsession einberufen werden sollte, dieselbe noch vor der Eröffnung geschlossen wird. Man beabsichtigt, mit dem Schlesischen Sejm genau so zu verfahren, wie mit dem Warschauer Sejm.

Schließlich ist das kein Wunder, denn dasselbe System beherrscht das ganze Land. Das wird sicherlich zu einer Verschärfung der politischen und wirtschaftlichen Situation in unserer Wojewodschaft beitragen. Wem das nutzen soll, wissen wir nicht, aber man hat für diese Fragen kein Verständnis bei uns.

Wann wird die neue Session des Schlesischen Sejm einberufen?

Gestern hat die erste Sitzung des neugewählten Wojewodschaftsrates stattgefunden. Nach dem Organischen Statut steht dem Wojewodschaftsrat das Recht zu, an den Staatspräsidenten den Antrag wegen Einberufung des Sejms zu stellen. In den politischen Kreisen unserer Wojewodschaft war man der Ansicht, daß der neugewählte Wojewodschaftsrat einen solchen Antrag stellen wird. Das ist nicht geschehen, und das geht aus dem Bericht des Wojewodschaftsrates nicht hervor.

Gleich zu Beginn der Sitzung haben die zwei neugewählten Mitglieder des Wojewodschaftsrates, Janta und Plonka, das Gelöbnis geleistet und dann schritt man zur Erledigung der Tagesordnung. Der Wojewodschaftsrat hat die Kredite für den Brückenbau auf der Przemsa in Brzezinka auf 170 000 Zloty erhöht. Dann wurden die Eingänge des Schlesischen Wirtschaftsfonds in Höhe von 1 720 000 Zloty verteilt. Der Wojewodschaftsrat stimmte dem Anleiheantrag der Stadt Myslowitz in Höhe von 100 000 Zloty zu, desgleichen dem Anleiheantrag der Stadt Nikolai in Höhe von 200 000 Zloty.

Damit war die Tagesordnung des Wojewodschaftsrates erschöpft. Die Frage der Sejmeinberufung kam gar nicht zur Erörterung. Die nächste Sitzung des Wojewodschaftsrates wird nächste Woche am Montag stattfinden. Auch in dieser Sitzung wird der Antrag auf Einberufung der Sejmsession nicht gestellt, da das Wojewodschaftsratsmitglied Pietrzak nicht zugegen sein wird.

Nachklänge zum Protestkongreß des Centrolew in Krakau

Mehr als 2000 Angeklagte — Die Polizei sucht die Kongreßteilnehmer — Die schlesischen Delegierten melden sich freiwillig

Am Sonntag werden bereits zwei Wochen um sein, seitdem in Krakau die Protestkundgebung des Centrolew stattgefunden hat. Daß über diese Kundgebung kein Gras wachsen darf, dafür sorgt die Regierung. Sie hat zuerst die Staatsanwaltschaft gegen das Präsidium des Kongresses mobilisiert. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der Sache auch gründlich an. In den Lokalitäten aller Parteien, die der Zentrolinken angehören, hat die Polizei Hausdurchsuchungen durchgeführt und für diese Arbeit wurde die Nachtzeit gewählt. Beispielsweise in den Büroräumen der P. P. S. und den polnischen Klassenkampfgewerkschaften wurde mit den Hausdurchsuchungen um 10 Uhr abends begonnen und bei Sonnenaufgang beendet.

Zuerst richtete sich die Untersuchung gegen das Präsidium des Kongresses, aber später hat man eingesehen, daß auch die Teilnehmer des Kongresses sich strafbar gemacht haben, und die Untersuchung wurde auch auf die Kongreßteilnehmer ausgedehnt. Wieviel Personen an dem Kongreß teilgenommen haben, steht nicht einwandfrei fest. Es sind jedenfalls mehrere Tausend gewesen. 1200 Kongreßteilnehmer haben sich bereits freiwillig gemeldet, weil sie auch auf die Anklagebank kommen wollen. Die Polizei gibt sich aber damit nicht zufrieden, sondern sucht noch mehr Teilnehmer. Gegenwärtig ist sie bei der Witospartei. Die Amtshandlung der Polizei erfolgt auch in der Nachtzeit. In Skawina, das ungefähr 20 Kilometer von Krakau entfernt liegt, hat die Polizei in der Nacht einige Kongreßteilnehmer aus dem Bette geholt, desgleichen in den kleinen Gemeinden, wie Sidcina, Korabnik, Radischow, Goluchowice, Bibic, Piaski, Prokocim u. a. und brachte die „Verbrecher“ nach Krakau zum Verhör. Die Bauern wurden nach Krakau unentgeltlich mit dem Zuge gebracht, nach dem Verhör wurden sie dann freigelassen, und weil sie kein Geld mitgebracht haben, mußten sie den weiten Weg nach Hause zu Fuß zurücklegen.

Aus der schlesischen Wojewodschaft haben an dem Centrolewkongreß auch viele Delegierten von der P. P. S., der N. P. R. und der Korfantypartei teilgenommen. Die Zahl der schlesischen Delegierten wird mit 150 angenommen. Ein Teil von ihnen hat sich auch schon freiwillig gemeldet. Die N. P. R. in Kattowitz hat an die Zentralleitung der Partei in Warschau ein Schreiben gerichtet, in welchem der Wunsch ausgedrückt wurde, die Delegierten der N. P. R. aus Schlesien dem Staatsanwalt namhaft zu machen. In dem Schreiben wird weiter angeführt, daß nicht nur die Kongreßteilnehmer, aber alle Teilnehmer der Protestkundgebung der hiesigen N. P. R. bereit sind, jederzeit auf der Anklagebank zu erscheinen, wenn die Staatsanwaltschaft danach ein Veerlangen haben sollte. Es ist also zu erwarten, daß mehrere Tausend Kongreßteilnehmer auf die Anklagebank kommen werden.

Nun wird jetzt den Sanatoren vor der eigenen Courage Angst und Bange, denn sie haben sich durch die Inszenierung des Prozesses eine Suppe eingebrockt, die sie kaum auslöffeln werden. Man bedenke, daß hier mehr, als 2000 Angeklagte vor die „Gerichtsschranken“ gestellt werden sollen. Wo gibt es denn eine solche Anklagebank und solche Gerichtsschranken in Polen, wo man die 2000 Angeklagten unterbringen könnte? Man müßte wieder auf den Kleparski-Ring gehen und dort mehrere Jahre gegen die Angeklagten verhandeln und durch diese Verhandlung das ganze Land und selbst ganz Europa aufregen, denn ohne Aufsehen und Aufregung sind solche Prozesse in einem „demokratischen“ Staate mit der demokratischen Verfassung, wie unsere, gar nicht denkbar.

Selbst der konservative „Czas“, der sanacjatreu bis auf die Nieren ist, schreibt, daß der Kongreß keine Handhabe zu gerichtlichen Repressalien bildet und sicherlich zu einer Freisprechung führen müßte. Man ist in eine Sackgasse geraten und ist in der größten Verlegenheit, wie man aus der Sackgasse herauskommen kann.

Das Regieren ist eben eine Kunst, die auch verstanden werden will.

Die Staatsmonopole und die wirtschaftliche Krise

Die Staatsmonopole drohen zu versagen — Nach der Erhöhung der Spirituspreise Rückgang des Konsums — Rückgang der Einnahmen um 34 878 000 Zloty

Vor zwei Monaten hat die Spiritusmonopoldirektion die Spirituspreise um 15 bis 20 Prozent erhöht. Man wollte aus dem Konsum mehr herausholen, aber man hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Die Staatsmonopole bildeten bis jetzt die sicherste Einnahmsquelle und wenn es oft genug hier und da mit den Staatseinnahmen haperte, so brauchten die Herren im Finanzministerium sich hierüber nicht zu große Kopfschmerzen zu machen. Ein Rettungsanker war immer da: die Monopole, besonders das Spiritus- und das Tabakmonopol. Vor allem machte der Fusel das Rennen. Ging der Kauf an anderen Waren überall zurück, so stieg der des Alkohols. Hierzu reichte es bei unzähligen, die sonst nicht das Nötigste kaufen können, immer noch. Und der Staat rieb sich freudig die Hände und meldete fast allmonatlich, daß die Einnahmen des Spiritusmonopols im Monat soundso im Vergleich zu den Einnahmen desselben Monats im Vorjahr um so und so viel Millionen Zoty gestiegen seien.

Da die Einnahmequelle aus dem Fusel eine der sichersten Tatsachen war, konnte es sich der Staat oft genug erlauben, die Alkohol- und Spirituspreise zu erhöhen. Eine Steigerung um 10 Prozent jagte die andere, so daß der aus Kartoffeln gebrannte Czysta in Polen, einem der größten Kartoffel bauenden Länder, fast mit Gold aufgewogen wird. Trotz alledem klappte dieser Laden immer wieder. Zum Schnaps reichte es immer noch.

Bis jetzt. Bis zu der letzten Zeit, wo man allenthalben — dank des verkehrten und planlosen Wirtschaftssystems und dank des übergroßen Steuerdrucks — ein Sinken der Staatseinnahmen feststellt. Und so hört man denn nicht mehr die frohlockenden Meldungen, daß z. B. im Mai dieses Jahres die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol im Vergleich zu den Einnahmen im Mai vorigen Jahres um so und so viel Millionen gestiegen seien, sondern daß der diesjährige Mai am Schnapsgewinn 12 880 000 Zloty weniger als der Mai des vergangenen Jahres eingebracht hat. Holte man nämlich im Mai anno 29 aus dem Spiritusmonopol 47 248 000 Zloty heraus, so gab es im letzten Mai nur noch 34 878 000 Zloty.

Das sieht wirklich katastrophal aus und läßt weite Schlüsse ziehen. Wenn man vor einem Jahr noch fast für 13 000 000 Zl. mehr Schnaps in Polen vertilgen konnte, so müssen heute die Zustände für viele eben derart drückende sein, daß man selbst für den Tröster, für den immer wieder Geld da war, nichts mehr übrig hat. Fast ein Drittel der treuesten Schnapsbrüder hat also seinen Konsum eingestellt, oder was auf dasselbe herauskommt, diese treuesten aller Kunden müssen sich jetzt dank der Wirtschaftsmisere mehr bezähmen und trinken für zirka 30 Prozent weniger Schnaps.

Wenn die Nachfrage nach diesem Artikel des „ersten Bedarfs“ in Zukunft auf demselben Tiefpunkt stehen bleiben sollte, so dürfte der Staat, der im abgelaufenen Jahr aus dem Spiritusmonopol einen Reingewinn von 589 300 000 Zloty erzielte, in diesem Jahr auf wenig über 400 000 000 Zloty kommen, mithin einen geradezu katastrophalen Verlust von zirka 175 000 000 Zloty zu verzeichnen haben. Daß dieser Ausfall ein ungeheurer „Schlag ins Kontor“ wär, versteht sich von selbst. Man soll die Kühe aber nicht zu sehr melken.

Der Arbeitslosenfonds im Jahre 1929

Der Arbeitslosenfonds beim Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt hat für das vergangene Jahr einen umfangreichen Bericht herausgegeben. Auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1924 wird der Arbeitslosenfonds durch den Hauptvorstand verwaltet, der in mehrere Abteilungen zerfällt. Wir erfahren aus dem Bericht der Finanzabteilung, daß die Versicherungsbeiträge 1929 34 057 500 Zloty betragen haben. Das ist der höchste Betrag, der seit dem Bestehen des Arbeitslosenfonds aus den Versicherungsbeiträgen eingelaufen ist. 1924 sind 2 385 366 Zloty eingelaufen, 1925 13 790 514 Zloty, 1926 15 941 176 Zloty, 1928 32 072 772 Zloty. Trotz der großen Arbeitslosigkeit steigen die Versicherungsbeiträge.

Dann kommen die Arbeitslosenunterstützungen, die in dem Berichtsjahre zur Auszahlung gelangt sind. Es wurden 1929 49 794 663 Zloty ausgezahlt. 1925 wurden 23 169 140 Zloty Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt, 1926 18 864 368 Zloty, 1927 16 055 170 Zloty, 1928 20 680 480 Zloty. Diese Zahlen liefern den besten Beweis dafür, daß die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren gestiegen ist. Das Jahr 1930 ist selbstverständlich durch den Jahresbericht noch nicht erfaßt, ist aber sehr ungünstig, da in den ersten 6 Monaten mehr Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt wurde, als im vergangenen Jahre. Der Arbeitslosenfonds führt auch die staatliche Unterstützungsaktion, von der 1929 2 422 033 Zloty Unterstützung an arbeitslose physische Arbeiter und 493 943 Zloty an Kopfarbeiter ausgezahlt wurden.

W Imieniu Rzeczypospolitej Polskiej!

W sprawie z oskarżenia prywatnego Edwarda Rumuna, redaktora naczelnego „Polski Zachodniej“ zamieszkałego w Katowicach, przy ulicy Ks. Damrota 2

oskarżyciela prywatnego

przeciwko Józefowi Helmrichowi, urodz. dnia 17. listopada 1892 w Zabrzu — Dorf, powiat Hindenburg, stanu wolnego, redaktorowi, zamieszkałemu w Katowicach

oskarżonemu

o zniewagę

Sąd Grodzki w Katowicach

na posiedzeniu w dniu 5. kwietnia 1929 roku odbytem przy udziale: Przewodniczącego S. gr. Lipki jako sekretarza aplikanta sądowego Tracza orzekł:

Oskarżonego Józefa Helmricha skazuje się za występek zniewagi w prasie na 500 złotych grzywny

a w razie nieściągalności na 50 dni więzienia, oraz na ponoszenie kosztów postępowania karnego.

Orzeka się łączną odpowiedzialność wydawnictwa „Freie Presse" w Katowicach za grzywnę opłaty i koszta postępowania karnego. —

Znieważonego Edwarda Rumuna upoważnia się do jednorazowego ogłoszenia sentencji niniejszego wyroku w czasopismach „Polska Zachodnia" i „Volkswille" w odpowiednim miejscu odpowiedniemi czcionkami do jednego miesiąca od prawomocności wyroku na koszt oskarżonego. —

podp. Lipka.
Wypisano
Katowice, dnia 23-go kwietnia 1929 r.
L. S. (—) podpis.
Sekretarz Sądu Grodzkiego.

Stadtverordnetensitzung in Königshütte

Eine Feriensitzung — Langwierige Debatten — Ankauf von Gelände — Anfragen

Die gestrige Stadtverordnetensitzung stand im Zeichen der Ferien, wovon auch die vielen leeren Plätze zeugten. Trotzdem die Tagesordnung 34 Punkte aufzuweisen hatte, konnte sie in einer Stunde erledigt werden, wenn nicht die üblichen langwierigen Debatten geführt worden wären. Doch wir haben immer noch die Hoffnung, daß sich auch dieses legen wird, und die endlosen Debatten, die in den meisten Fällen gar nicht am Platze sind, ein Ende finden werden.

Nach Verstreichen des akademischen Viertels, eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Strozyk die Sitzung mit der Bekanntgabe, daß das Revisionsprotokoll der Stadtsparkasse zur Einsichtnahme ausgelegt ist. Als Protokollunterzeichner wurden die Stadtv. Wojanski und Kaiser bestimmt. — In 19 Fällen wurden die Kosten für die Kanalisation an die Anlieger der betreffenden Straßen verteilt. Ein Zusatzkredit in Höhe von 294 000 Zloty, wurde zur Deckung der Kosten für den Ausbau des Rathauses bewilligt. Genannte Summe soll aus dem Budget für den Volksschulneubau an der ulica 3-go Maja entnommen werden, weil daselbst der benötigte Betrag angesetzt wurde.

Bewilligt wurde ein Kredit in Höhe von 25 000 Zloty der Wohnungsbaukommission zur Verbilligung der Anleihen zum Ausbau bezw. Umbau von Wohnungen. — Zugestimmt wurde dem Umbau des Schmalspurgleises der Straßenbahn Königshütte — Neu-Hajduk — Bismarckhütte — Gasanstalt in ein Normalspurgleis im Bereich der Stadt. Nach Fertigstellung der breitspurigen Gleise wird sich die Straßenbahn von Bismarckhütte nach der ulica Wolnosci, Chrobrego, Gimnazjalna, um den Ring, Marszalka Pilsudskiego und zurück zur ulica Wolnosci bewegen und eine Art Stadtbahn sein. Für den

Bau einer Privatschule,

wurde der Frau Halina Poczakowa an der ulica Dr. Urbanowicza ein Grundstück von 1024 Quadratmetern zum Preise von 10 Zloty je Quadratmeter verkauft, mit der Bedingung des Vorkaufsrechtes und das der Bau in zwei Jahren in Angriff genommen werden muß. Ferner wurde dem schlesischen Fiskus für den

Bau eines zweistöckigen Verwaltungsgebäudes

ein an der ulica św. Piotra gelegener Bauplatz, in einer Größe von 631 Quadratmetern, zum Preise von 15 Zloty je Quadratmeter, verkauft. — Zurückgestellt wurde ein Gesuch der St. Josefsbruderschaft um Ueberlassung eines 6240 Quadratmeter großen Bauplatzes an der ulica Wandy zur Errichtung einer Handwerkerschule? Gegen diese Ueberlassung wandten sich die Stadtv. Mazurek, Goldmann, Buchwald, Malanda, Tomiczek u. a., da gegenwärtig für eine derartige Schule kein Bedarf vorhanden ist und unsere einheimischen Handwerker sehr gut in der Lage sind, genügend Handwerker auszubilden. Im übrigen wisse man gar nicht, wer denn eigentlich diese Bruderschaft ist und man besondere Vorsicht walten lassen müsse.

An Straßenterrain wurde erworben: an der ul. Katowicka vom Herrn Folwaczny 102 Quadratmeter, zum Preise von 10 Zloty für einen solchen, des weiteren an der ulica Katowicka, von den Herren Josef Gruchot und Paul Chudala 72 Quadratmeter, gleichfalls für 10 Zloty je Quadratmeter, vom Besitzer Stephan Kutscha und Kotalla zum Preise von je 6 und 10 Zloty pro Quadratmeter. Genanntes Gelände wird für die

Errichtung einer Promenade

nach dem Stadion benötigt.

Für das Budgetjahr 1930/31 wurde der Satz die Veranlagung und Erhebung der Bauplatzsteuer auf 5 pro Tausend festgesetzt, desgleichen für die Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer. — Ein gestellter Dringlichkeitsantrag, der den

Bau eines Badebassins für Kinder

in den Schrebergärten an der ulica Hajducka forderte, wurde dem Magistrat überwiesen. Genosse Mazurek richtet an den Magistrat die Anfrage, wer denn eigentlich die Schuld trage an dem Explosionsunglück, das sich vor einigen Wochen am Josefsplatz ereignet hat. 1. Bürgermeister Spaltenstein erwidert, daß nach Aussagen eines Polizeikommissars, die Schuld die Militärbehörde nicht trifft, weil das vermutete Geschoß keine Gewehrpatrone, sondern eine Jagdpatrone war. Im übrigen haben die verletzten Kinder genannte Jagdpatrone in einer Konservenbüchse zur Entzündung gebracht, worauf die Explosion erfolgte. Es ist uns nicht möglich, dieser Angelegenheit nachzugehen, doch stehen wir dieser Erklärung mißtrauisch gegenüber.

Somit fand die öffentliche Sitzung ihr Ende. In einer geheimen Sitzung wurden mehrere Beamte befördert, angestellt und Titel verliehen. M.

Kattowitz und Umgebung

Karambolage. In den Vormittagsstunden des gestrigen Mittwoch kam es auf der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie zwischen zwei Personenautos zu einem heftigen Zusammenprall. Durch den Aufprall wurde der Kotflügel eines der beiden Autos beschädigt. Nach Vornahme kleinerer Reparaturen konnten beide Kraftwagen die Fahrt wieder fortsetzen. y.

Weitere Chausseesperrung. Infolge Brückenbau an der Kreuzung zwischen Ligota und Kattowitz wurde ab heutigen Donnerstag die Chaussee zwischen Panewnik und Zalenzerhalde bis auf Widerruf für den Räderverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Panewnik und Kokociniec. y.

Ein „Spaßmacher" auf der Anklagebank. Die Schuld daran, daß er wieder einmal auf der Anklagebank stände, trage einzig und allein, die Polizei, die sich leider zu schnell beleidigt fühle. In dieser Weise etwa verteidigte sich der Stephan G. aus Nikolai vor dem Kattowitzer Gericht, vor dem er sich wegen schwerer Beamtenbeleidigung zu verantworten hatte. Ueberhaupt, könne er mit ruhigem Gewissen sagen, daß er ein ehrenwerter Mann sei. Dem täte auch die Tatsache, daß er bereits 50 oder noch einige Male mehr verurteilt worden ist, nicht im geringsten irgendwie Abbruch. Das waren damals alles nur „Belanglosigkeiten". Die Sache mit der Beleidigung wäre überhaupt nicht passiert, wenn ihn nicht einige Bengels an dem fraglichen Tage dadurch in Harnisch gebracht hätten, daß sie hinter ihm her „bellten" weil er von Zeit zur Zeit Hunde einfing. Als dann die Polizei kam, um ihn wegen dem Spektakel, den er verursachte, abzuführen, hätte er den Polizisten in der Wut „seine Meinung" gesagt. Das wäre aber auch alles. Nach erfolgter Zeugenvernehmung stellte das Gericht allerdings fest, daß der Beklagte, sich in sehr krasser Weise über die Polizei ausgelassen hatte und zwei Beamten „Räuber, Spitzbuben und Gauner" nannte. Das Urteil lautete daher auf 14 Tage Gefängnis. Stephan G. erkundigte sich vorsichtshalber nochmals, ob es sich tatsächlich „nur" um 2 Wochen Gefängnis handele. Dann verließ er mit einem „Auf Wiedersehen" die Anklagebank. Draußen im Korridor erzählte er dann schmunzelnd, daß alles in bester Ordnung sei. In Nikolai, da hätte man ihn bestimmt zu der doppelten Gefängnisstrafe verurteilt. Er griff dann nach einem umfangreichen Paket, daß er mitgebracht hatte und welches eine Menge Guttalindosen enthielt. Diese Dosen hatte Stephan G., welcher als „Naturheilkundiger" in Nikolai und Umgegend bekannt ist, mit selbstfabrizierter „Salbe" angefüllt, die reißenden Absatz haben soll. Stephan G. ist viel schlauer als es der erste Eindruck überhaupt vorausahnen läßt. Um nämlich die Bahnfahrt von Nikolai nach Kattowitz auf irgendeine Art und Weise wieder herausschlagen, brachte er eben die „Quacksalbereien" mit, um auch Kattowitzer „Kundschaft" zu bedienen. Mit einem „Grüß Gott" verließ er das Gerichtsgebäude. y.

Fertigstellung des neuen Affenkäfigs. Am vergangenen Dienstag wurde im städtischen Lehrgarten auf der ulica Bankowa in Kattowitz im Auftrage der Gartenbauverwaltung der neue Affenkäfig fertiggestellt, welcher ein Ausmaß von 8 Meter Länge, 6 Meter Breite, sowie eine Gesamthöhe von 6 Metern aufweist. Der Käfig, welcher turmartig ausläuft, ist ringsherum mit Drahtgeflecht umgeben. Das Innere des Käfigs besteht aus vier Abteilungen, um so zanksüchtige Affen von einander zu trennen. In den einzelnen Abteilungen befinden sich verschiedene Turngeräte, so u. a. Leitern, Trapeze, Ringe, Seile und andere Geräte. Rings um den Affenkäfig ist in einem Abstand von ½ Meter eine hölzerne Barriere errichtet, um so evtl. Unglücksfälle zu vermeiden. Im Käfig sind bereits 6 Affen und zwar 5 Rhesusaffen und ein Pavianaffe untergebracht. Der Pavianaffe wurde erst vor einigen Tagen durch die städtische Gartenbauverwaltung käuflich erworben. y.

Ungeladene „Gäste". Unbekannte Täter drangen mittels Nachschlüssel in die Wohnung des Norbert Poniorski auf der ulica Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze ein und stahlen dort eine eiserne Kassette in einem Ausmaß von 20 mal 18 mal 10 Zentimeter. In dieser Kassette befanden sich verschiedene Ausweispapiere. Nach den Spitzbuben wird polizeilicherseits gefahndet. y.

Wieder ein Herrenfahrrad gestohlen. Auf der ulica Mlynska in Kattowitz wurde vor der Restauration Traube dem Bergarbeiter Josef Tatura aus Bielschowitz ein Herrenfahrrad, Marke „International", Nr. 11 132 gestohlen. Der Wert des Rades beträgt etwa 220 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt. y.

Wegen Diebstahl arretiert. Der Arbeiter Johann Malik aus Kattowitz wurde von der Polizei arretiert, weil er vor einigen Tagen zum Schaden der „Gornoslonska Wytwernia Chemiczna" auf der ulica Jagiellonska in Kattowitz in das Magazin einen Einbruch verübte. Wie es heißt, soll der Arretierte bereits wegen Diebstahl und Hehlerei vorbestraft sein. x.

Eichenau. (Nichts als Versprechungen.) Nach mehrmaligem Intervenieren von seiten des Gemeindevorstandes bei der Eisenbahndirektion in Kattowitz, gab dieselbe im Frühjahr dem Gemeindevorstand zur Kenntnis, daß sie entschlossen ist, die oftmals geforderte und vor einigen Jahren abgebrochene Uebergangsbrücke an der Kattowitzerstraße in diesem Jahre aufzubauen. Nun sind schon einige Monate vergangen. Von einem Aufbau der versprochenen Brücke, sieht man leider noch nichts; sollte das etwa von seiten der Direktion nur eine Versprechung gewesen sein, um die ungeduldigen Einwohner von Eichenau zu beruhigen. Mit Versprechungen kann man zwar jemanden auf eine Weile beruhigen, aber desto schärfer sind dann die späteren Forderungen. So auch in diesem Falle, fordern die Einwohner den Aufbau einer neuen Uebergangsbrücke, bevor der Winter kommt. —a.

Bielschowitz. (Auf der Straße angefallen und mißhandelt.) Auf dem Wege zwischen Bielschowitz nach Karol-Emanuel wurde von 4 Rowdys der Volksschullehrer Viktor Dorpala aus Orzegow angefallen und schwer mißhandelt. Im Laufe der polizeilichen Ermittelungen wurde festgestellt, daß als Täter der 23jährige Arbeiter Felix Berczyk, der 24jährige Arbeiter Eduard Juraszczyk, sowie der 25jährige Arbeiter August Nowak aus Bielschowitz und der gleichaltrige Alfred Babacz aus Paulsdorf in Frage kommen. Gegen die Arretierten wurde gerichtliche Anzeige erstattet.

Königshütte und Umgebung

Die Unsicherheit in der Stadt. Gestern früh wurde der Händler Theodor Bednarek von der ulica Ligota Gornicza 31, als er zum Bahnhof sich begeben wollte, von mehreren Burschen überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft von 10 Zloty beraubt. In einem anderen Falle wurde an der Ecke Spitalna-Ligota Gornicza der Kassierer Crapni von der ulica 3-go Maja 54 von vier Männern überfallen und durch einen Schlag auf den Kopf zu Boden geworfen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Polizeibeamten herbei und nahmen die Verfolgung der Burschen auf, die bereits die Flucht ergriffen. Einer davon konnte ergriffen und verhaftet werden.

Rando Esperantista. In den letzten Tagen fand hier die fällige Monatsversammlung statt. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Gen. Kolodziej und daraufiger Absingung eines Liedes in Esperanto, wurde das letzte Protokoll ohne Beanstandung angenommen. Nach der Verlesung berichtete der Vorsitzende über die Esperanto-Bewegung in Polen. Unter anderem führte er aus, daß in Krakau ein Esperanto-Institut gegründet worden ist, deren Aufgabe es sein wird, den Esperanto-Unterricht in den Privatschulen zu überwachen, wie auch Schulprüfungen vorzunehmen. Weiter gab Genosse Kolodziej bekannt, daß in Chorzow eine Ortsgruppe gegründet wurde, welche innerhalb des Ortes eine rege Tätigkeit entfaltet, darauf, daß das internationale Arbeitsamt in Genf die Monatsberichte auch in Esperanto veröffentlicht. Nach einem interessanten Vortrag des Genossen Gerlich, welcher über „Esperanto und die Arbeiterschaft" sprach, wurde unter verschiedenen Vereinsangelegenheiten besonders der Ausflug der polnischen Esperanto-Liga behandelt. Nach Bekanntgabe des nächsten Versammlungstermines, der auf den 7. August festgelegt wurde, ist zum Schluß die Esper.-Hymne gesungen worden.

Ein Banknotenfälscher. Die Polizei nahm den 30 Jahre alten A. S. aus Königshütte fest, weil er im Verdacht steht, deutsche 20-Markscheine nachgemacht zu haben. Bis zum Abschluß der Untersuchung wird der Verhaftete im Polizeigefängnis festgehalten.

Kampf zwischen Mieter und Hauswirt. Seit längerer Zeit leben der Hausbesitzer Copik von der ulica Wolnosci und sein Mieter Majowski im größten Unfrieden. Dieser Streit nahm leider einen traurigen Ausgang und zwar wurden gestern beide Parteien handgreiflich. Im Laufe dieser ergriff M. eine mit Salzsäure gefüllte Flasche und schlug sie dem C. gegen den Kopf. C. brach zusammen und wurde besinnungslos in das städtische Krankenhaus überführt. Die Ursache bildeten Mietsstreitigkeiten.

Gelddiebstahl. Eine gewisse Franziska H. wurde von der Polizei wegen Diebstahl von 500 Zloty zum Schaden eines gewissen Anton E. aus Kattowitz festgenommen.

Fahrraddiebstahl. Dem Eduard Skorupa aus Scharley wurde aus dem Hause an der ulica Moniuszki 2 ein Fahrrad, Marke W. C. K. Rekord Nr. 149317, im Werte von 317 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Siemianowitz

Abgelehnter Protest. Die im März gewählte neue Gemeindevertretung wird voraussichtlich diese Woche eingeführt werden. Der von den drei Sanacjarichtungen eingelegte Protest ist als unbegründet verworfen. Es wurde lediglich dagegen protestiert, daß die Wahlkommission im Wahllokal 2 diejenigen Wähler nicht hat ihr Wahlrecht ausüben lassen, welche nicht in den Wählerlisten standen. Es ist dem Wahlvorstand der Vorwurf gemacht worden, daß die abgelehnten Wahlberechtigten nur deswegen nicht wählen durften, weil ihre Einstellung zur Sanacjarichtung den oppositionellen Mitgliedern des Wahlvorstandes nicht genehm war. In Wirklichkeit aber versäumten diese Wähler die Einsicht in die Wählerlisten, verlangten aber bei der Wahl nachträgliche Eintragung. Dieses unverständliche Verlangen wurde vom Wahlvorstand rechtsmäßig abgelehnt.

Großfeuer. Am gestrigen Vormittag brand auf der alten Beuthenerstraße das Anwesen der Witwe Kaliwoda, bestehend aus einem Wohnhaus, einer Scheune, einem Schuppen, sowie Stallungen, bis auf die Grundmauern nieder. Der starke Wind verursachte auch daß das Dach des Nachbarhauses zum Teil verbrannte, wie auch, daß eine dazugehörige Scheune, 1 Schuppen und Stallungen gleichfalls eingeäschert wurden. Den am Orte erschienenen Feuerwehren gelang es nach großen Schwierigkeiten den Brand zu lokalisieren, wodurch die angrenzenden Gebäude, welche stark gefährdet waren, gerettet wurden. Mehrere Stunden wurden von den Feuerwehrleuten und den dortigen Einwohnern benötigt, um diesen gefährlichen Brand zu löschen. Der dadurch entstandene Schaden konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die eigentliche Ursache konnte bis zur Zeit auch noch nicht festgestellt werden, jedoch wird es vermutet, daß das Feuer durch Funken, die aus einem Schornstein entströmten, entzündet worden ist.

Michalkowitz. (Vergebung von Gemeindearbeiten.) Die Gemeinde Michalkowitz vergibt die Vekturanzarbeiten für das Jahr 1930-31. Offerten sind von Fuhrwerksinhabern bis zum 15. Juli, mittags 12 Uhr, in geschlossenen Kuverts einzureichen. Das angeforderte Gespann muß 1 Stunde nach Anforderung, in dringenden Fällen aber sofort zur Verfügung stehen. Der Vekturant hat folgende Arbeiten auszuführen: Abfuhr des Gemülles, Besprengung der Straßen, Reinigung der Kanalisation und Gullis, Anfuhr von Kanalisationsmaterial, von Straßenschotter, von Brennholz und Kohlen für Schulen und das Amtsgebäude, Reinigung der Straßen, sowie Abfuhr von Schnee bei großen Schneefällen. Bei Krankentransporten ist das Gespann sofort zu stellen. Dem Unternehmer, welcher den Zuschlag erhält, ist es gestattet, Hilfsgespanne anzustellen, falls sein eigenes Gespann und Personal, die Arbeit nicht bewältigen kann. Der Zuschlag erfolgt durch die Baukommission der Gemeindevertretung am 18. Juli.

Myslowitz

Wenn man nur um sich bedacht ist. In der Bergarbeiterbaracke Jarzombek vergaß beim Betreten der Baracke der Arbeiter M., seinen Kollegen die Tür offen zu lassen, nämlich vor dem Zubettgehen schloß er die Tür ab. Als seine Arbeitskollegen heimkamen, konnten sie lange Zeit nicht in ihre Behausung. Kurz entschlossen wurde die Tür erbrochen, da man nichts Gutes ahnte. Da bemerkte man im Bett den schlafenden M. Dieser wurde nun nach soldateskischem Muster jämmerlich vermöbelt. Die Verletzungen waren so stark, daß der um seine Schlafkumpels so wenig bedachte M. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. —h.

Eisendieb festgenommen. Ein gewisser L. wurde gestern bei einem Eisendiebstahl auf der Myslowitzgrube ertappt und festgenommen. Der Eisendieb wurde der Myslowitzer Polizei übergeben. —h.

Schoppinitz. (Tragischer Unglücksfall.) Am gestrigen Nachmittag ereignete sich auf der Königshütter Chaussee ein bedauerlicher Unglücksfall. Als ein Auto ein Fuhrwerk überholte, wurden die Pferde scheu und rasten mit aller Wucht in eine Gaslaterne, so daß der auf dem Fuhrwerk befindliche alte Mann von den Glassplittern der Laterne schwer verletzt wurde und dabei ein Auge verlor. Daraufhin stürzten die Pferde mit Wagen und Kutscher in den Chausseegraben. Der sofort eingetroffene Sanitätswagen schaffte den Schwerverletzten im bewußtlosen Zustande ins Lazarett.

Schoppinitz. (Aus der Bautätigkeit.) Nach Ueberwindung großer Hindernisse, die den privaten Bauunternehmern von gewissen Kreisen aus unbegreiflichen Gründen im Angesichte der wahnsinnigen Wohnungsnot in Schoppinitz gestellt wurden, hat es der Restaurateur J. Kozlik endlich soweit gebracht, daß er an den längst geplanten Bau eines Wohnhauses, das an Stelle der Scheune hinter dem Kino „Helios" zu stehen kommt, schreiten durfte. Die Scheune ist in vergangener Woche umgelegt worden. Diese Woche hat man dortselbst mit den Erdarbeiten begonnen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wer kennt die Geisteskranke? In der Nähe des Zollamtes in Karol-Emanuel wurde eine herumirrende Frauensperson aufgegriffen, welche taubstumm und geisteskrank ist. Die Personalien dieser Frau, die vorläufig auf dem Polizeiamt in Karol-Emanuel untergebracht wurde, konnten noch nicht festgestellt werden. Die Unbekannte ist etwa 150 Zentimeter groß und hat dunkle Augen, dunkelblondes Haar. Sie hat eine weiße Bluse mit schwarzen Streifen, hohe, schwarze Schuhe, trägt jedoch keine Strümpfe. Nähere Angaben zwecks Feststellung des Namens und Wohnortes der Geisteskranken erbittet die Polizei. x.

Tod auf der Straße. Der 68jährige Rudolf Friedel aus Schlesiengrube kam auf der Straße zu Fall und blieb tot liegen. Der herbeigerufene Arzt stellte Tod infolge Herzschlag fest. Der Tote ist nach seiner Wohnung überführt worden. x.

Im „Schwips" aus der Straßenbahn gefallen. Der Theodor Fl. aus Bismarckhütte fiel in betrunkenem Zustand aus der Straßenbahn heraus und erlitt Verletzungen am Kopf, sowie an Händen und Beinen. Dem Verunglückten, welcher den Unfall selbst verschuldet hat, wurde sofort Hilfe zuteil. Nach Anlegung von Notverbänden konnte Fl. den Heimweg antreten. x.

Bismarckhütte. (Die Sorgen der Großbäckerei.) Da die hiesige Großbäckerei mit Auftragssorgen zu kämpfen hat, so ist es verständlich, daß die Leitung des Unternehmens alle Anstrengungen macht, möglichst viele Aufträge auf Lieferung von Backwaren zu erhalten. Kostet doch der Aufbau und die Beschaffung der Inneneinrichtung mehrere Millionen Zloty und täglich geht ein rundes Sümmchen für die Unterhaltung des Betriebes dahin. Der Bürgermeister hat sich verpflichtet, in der nächsten Vollsitzung der Gemeindevertretung einen Amortisationsplan vorzulegen und dieser muß natürlich überzeugend ausfallen, sonst wird das Mißtrauen, das von einem Teile der Einwohnerschaft gegen das ganze Unternehmen als solches gehegt wird, ungeahnte Ausmaße annehmen. Auf Antrag des Bäckereivorstandes waren die Schulleiter angewiesen worden, ihren Bedarf an Backwaren für die Kinderspeisungen in der Bismarckhütter Großbäckerei zu decken. Diese Lieferung bedeutete eine ganz hübsche Einnahme, da bisher in der Hauptsache nur Heereslieferungen in Auftrag gegeben sind, an denen aber nicht allzu viel zu verdienen ist. Durch die ausschließliche Belieferung seitens der mechanischen Bäckerei fühlten sich die ortsansässigen Bäckereibesitzer schwer geschädigt und schickten an die Schulabteilung der Wojewodschaft eine Delegation, die den Sachverhalt dort vorbrachte. Ihre Bemühungen wurden insofern von einem vollen Erfolg gekrönt, als die zuständigen Schulinspektorate von Kattowitz aufgefordert wurden, die Backwaren wieder wie früher bei den ortsansässigen Bäckereien in den einzelnen Gemeinden zu beziehen.

Hohenlinde. (Ein Badeopfer.) Beim Baden in einem Grubenteich an der Grenze, ertrank der Alfred Siwy von hier. Die geborgene Leiche wurde in die Leichenhalle nach Beuthen geschafft.

Orzesche. (Ein Lastauto verbrannt.) Das Lastauto des Emanuel Ebert geriet auf der Bahnstation in Flammen und wurde total zerstört. Der Schaden soll 3000 Zloty betragen. Personen sind bei dem Brand nicht zu Schaden gekommen. x.

Pleß und Umgebung

Frecher Raubüberfall mehrerer Banditen. Die Kattowitzer Polizeidirektion berichtet über einen schweren Raubüberfall, welcher sich in der Ortschaft Borowa-Wies ereignete. Dort verübten drei Banditen, von denen 2 mit Schußwaffen bewaffnet waren, in die Wohnung der Julianne Kozubek, einen Ueberfall. Die Wohnungsinhaberin begann beim Anblick der Eindringlinge nach Hilfe zu rufen und versuchte zugleich zu flüchten. Das Vorhaben wurde jedoch von zwei Räubern vereitelt, welche die Frau dermaßen einschüchterten, daß sie sich später still verhielt. Indessen forderte der dritte Täter die 20jährige Tochter auf, eine Laterne anzuzünden, um die Stelle anzugeben, an welcher die Bandien Geld vermuteten. Es wurde jedoch nichts vorgefunden, worauf die Räuber sich eines Handtäschchens aneigneten, welches einen Betrag von etwa 35 Zloty enthielt. Die Banditen entfernten sich daraufhin in der Richtung des Halember Waldes. Nach der Beschreibung glaubt die Polizei zwei der Räuber zu kennen. Es soll sich um den Thomas Zajonz und den Johann Buchcik handeln. Die der Tat Verdächtigten sind in der Ortschaft Paniow ansässig. Nach den beiden Tätern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Kostuchna-Podlesie. (Die Gemeindeväter arbeiten.) Auf Antrag des Gemeindeschöffen Okon (P. P. S.) und Genossen wurde vom Gemeindevorsteher die Einberufung einer Sitzung der Gemeindevertreter verlangt. Diese Sitzung fand am vergangenen Sonnabend statt. Beschlossen wurde der Anbau der Volksschule in Boerschächte. Vorher jedoch müsse sich die Baukommission, da ihr Projekt von der Wojewodschaft abgelehnt und von dort ein solches in der Höhe von 350 000 Zloty für richtig befunden wurde, mit der Wojewodschaftsinstanz in Verbindung setzen, da die Gemeinde nur den Höchstbetrag von 80 000 Zloty verausgaben könne. Ebenfalls wurde beschlossen, das frühere Zollhaus in Podlesie anzukaufen, wozu dem Gemeindevorsteher Jarczyk die nötigen Vollmachten erteilt worden sind. Im Straßenbaustreit Petrowitz-Podlesie soll das Landratsamt entscheiden. Die Frage der Wasserversorgung in einem Teil von Kostuchna soll eine Kommission untersuchen, ebenso die Angelegenheit der Bahnschranken an der sog. Kapskolonie. Im Sommer soll mit der Straßenbeleuchtung gespart werden. Die Lampen in Kostuchna und Podlesie sollen nur bis 11 Uhr brennen, nach dieser Zeit in beiden Orten nur je eine Lampe. Eine große Menge Unterstützungsgesuche lag vor und wurde bewilligt, bis auf die Angelegenheiten des Unteroffiziersverbandes, der Frau Pollesch und des Herrn Kubista, welche abgelehnt wurden. Von jetzt ab sollen die Sitzung wieder regelmäßig jeden Monat stattfinden.

Tichau. (Bau einer neuen Schwimmanstalt.) In der Nähe des Bahnhofes in Tichau wurde vor einigen Tagen mit den Erdarbeiten für die Errichtung einer großen, modern angelegten Schwimm- und Badeanstalt begonnen. Dieses neue oberschlesische Bad in einer günstigen Lage gelegen, wird ein Schwimmbassin von 100 mal 200 Meter im Quadrat groß sein. Das Terrain hierzu ist für mehrere Jahre gepachtet worden. Die Bauarbeiten werden von Baumeister Hinze aus Tichau ausgeführt. Die Arbeiten gehen rasch vorwärts. Die Speisung des Beckens mit Wasser wird von den in der Nähe sich befindlichen Quellen besorgt. Es ist anzunehmen, daß noch im Laufe dieses Sommers die neue Schwimmanstalt für die Benutzung fertig gestellt wird. Bei den Erdarbeiten ist im Sande in einer Tiefe von 3 Metern ein altes verrostetes Schwert aus dem Mittelalter gefunden worden, daß zur Begutachtung an das archäologische Institut nach Warschau gesandt wurde. Es wird angenommen, daß dieses Schwert aus den Kämpfen mit den Hussiten stammt. Nebenbei ist festzustellen, daß Tichau sich auch in anderer Richtung modernisiert und in Bälde den weiter gelegenen Ausflugsorten wieder konkurrenzfähig dastehen wird. Einige Unternehmungen, die den Wert besonders darauf legen, ihren Gästen den Aufenthalt in frischer Luft und in der Sonne so angenehm, wie nur möglich zu gestalten, werden, wie bei Nischka in der Nähe des Parks, Freiluftdielen mit Podiums und andere Verbesserungen durchgeführt, die besonders darauf hinzielen, Tichau zu einem Familienausflugsort zu gestalten. Auch die Straßen werden neu geplastert und entsprechend ausgebaut. —h.

Tarnowitz und Umgebung

Kommunales. In der letzten Zeit ist seitens des Magistrats das Rathaus ans Kanalnetz von Tarnowitz angeschlossen worden, wozu die vorhandenen Abortanlagen dementsprechend umgebaut wurden. Für die hierzu erforderlichen Installations- und Kanalisierungsarbeiten, welche auf Subventionswege ausgeführt wurden, ist eine größere Anzahl Offerten eingegangen. Die Differenz zwischen den einzelnen Offertenträgern bezüglich der Bezahlung war eine besonders auffallende. — Von dem bekannten Wasserwerk Adolphschacht wird im Juli und August eine 4 Kilometer lange Wasserleitung und zwar unter der Gleiwitzer Landstraße, sodann hinter dem katholischen Friedhof und quer durch den Stadtpark, am Ende der Lublinitzerstraße nach dem Wasserturm am Redenberge entlang gelegt werden, wodurch nachher der Wasserbedarf der Stadt endgültig gedeckt werden wird.

Lublinitz und Umgebung

Mit Essig-Essenz vergiftet. In einem unbeaufsichtigten Moment trank der 1¾jährige Robert Suchara aus einer Flasche ein größeres Quantum Essig-Essenz, was seinen Tod in einigen Stunden herbeiführte. Hoffentlich wird dieser Fall die Eltern veranlassen, mehr Acht auf die Kinder zu geben, denn nicht nur auf der Straße liegt die Gefahr für die Kinder, sondern überall dort, wo keine Beaufsichtigung vorhanden ist.

Sportliches

Großkampfabend in Kattowitz.

Wie allgemein bekannt, steigt am Sonnabend, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle" ein Boxkampf zwischen Heros Berlin und B. K. S. Kattowitz. Es wird ein Großkampfabend sein, wie ihn Kattowitz lange nicht gesehen hat. Allerdings hat der B. K. S. viel Mühe und Arbeit gehabt, um diesen Kampfabend zustande zu bringen. Wie wir erfahren, ist, nachdem schon die Reklame eingesetzt hatte, vom deutschen Reichsverband der Amateurboxer Startverbot für Polen erlassen worden. Die Gründe hierfür sind leider unbekannt. Erst auf Eingreifen des 1. Vorsitzenden des B. K. S., Herrn Wieczorek, war es möglich, diese plötzlich eingesetzten Schwierigkeiten zu überwinden und den Reichsverband dazu zu bewegen, das Startverbot aufzuheben. Die Berliner Gäste, die erstmalig in Oberschlesien weilen, werden mit ihrer stärksten Aufstellung antreten. Der B. K. S. tritt zu diesem Kampf mit einer verstärkten Mannschaft an. Einige Kämpfer der Polizei und von 06 Myslowitz haben für diesen Abend Startgenehmigung erhalten.

Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende (erstgenannt Heros Berlin):

Fliegengewicht: Czapla — Moczko, polnischer Meister.

Bantamgewicht: Christmann, Berliner Meister — Pyka, oberschlesischer Meister.

Federgewicht: Poppe — Gorny, polnischer Meister.

Leichtgewicht: Werner — Wochnik, polnischer Meister.

Weltergewicht: Lüttke, Berliner Meister — Bara, gegenwärtig der beste Mann Oberschlesiens in dieser Gewichtsklasse.

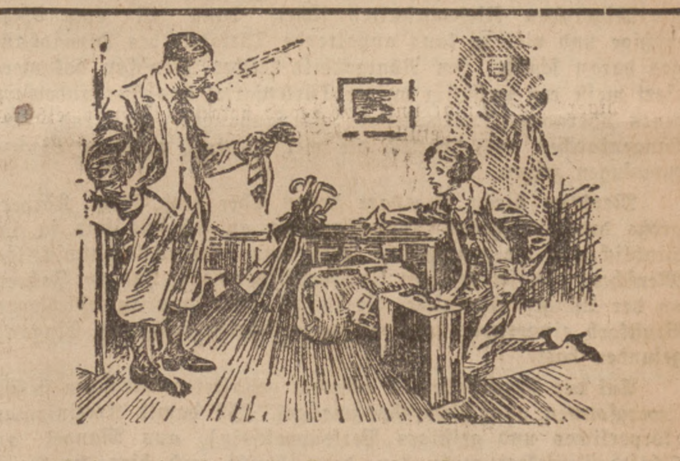
Mittelgewicht: Römer — Wieczorek, oberschlesischer Meister.

Halbschwergewicht: Sabottke — Wystrach (Polizei).

Schwergewicht: Hinzmann, Meister von Deutschland. Vor kurzem gelang es ihm, in Oslo den Europameister Michelson einwandfrei nach Punkten zu schlagen — Woczka, Polens zweitbester Schwergewichtler.

Vor den Hauptkämpfen steigen noch zwei Einleitungskämpfe, die bestimmt auch ihre Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen werden. Und zwar kämpft der oberschlesische Papiergewichtsmeister Bednorz (23 Bogutschütz) gegen Moczko (B. K. S.) und im Fliegengewicht Michalski, oberschlesischer Meister gegen Synotzek (Polizei).

Um einen unnötigen Andrang an der Abendkasse zu vermeiden, sind in Kattowitz bei Sporthaus Friemel, Sporthaus „Sport" und Sporthaus „Start", 3. Maja, sowie Königshütte im Zigarrenhaus Dinges, ul. Jagiellonska, Vorverkaufsstellen eingerichtet worden.



„Grete — du hast vergessen, meine Krawatten einzupacken." „Damit kannst du ja die Stöcke und Schirme zusammenbinden." (Humorist.)

Boston

Roman von Upton Sinclair

61)

Trando hatte sein Geld zusammengespart, sich für zehn Dollars eine kleine Violine und für zweieinhalb Dollars einen Bogen gekauft, mehrere Lektionen genommen und ein Liedchen spielen gelernt. Natürlich mußte er nun sein Können vorführen. Vanzetti machte den Kapellmeister, schlug mit ausgestrecktem Zeigefinger den Takt, legte den Kopf auf die Seite und achtete kritischen Sinnes auf die Reinheit der Töne, die recht oft die Neigung zeigten, ein wenig von ihrer normalen Höhe abzuweichen. Trando spielte „Old Black Joe", ein sehr trauriges Liedchen, und als er zu Ende war, standen Tränen in Alfonsinas Augen —, obgleich es vielleicht Tränen des Stolzes waren, daß ihr teurer, kleiner Junge solch ein Wunder zustande brachte. In kommenden Jahren sollte er Vanzetti dieses Liedchen noch viele Male vorspielen, unter Umständen, die allen, die es hörten, Tränen in die Augen trieben.

12.

Sie stiegen auf den Hügel, pflückten ein paar wilde Blumen und betrachteten die Segelschiffe in der Bucht. Es war der Tag des Abschieds für Betty und Vanzetti. Beide waren gerührt, obgleich Barto sagte: „Is vielleikt kommen serr bald nak Europa. Is glauben, is 'aben nikt merr ville Sseit in diese Land. Siker man packt mir und schickt mir nak 'ause. Serr bald kommen Aufruhr in Italia, vielleikt rivoluzione, und da 'aben die Amerikaner Angst, wenn Italiano in ihre Land is'."

„Nun, Sie werden nicht sehr ungern nach Italien zurückkehren," sagte Betty.

„Siker nikt, 'aben freie Fahrt, wenn deportiert, serr erfreut. Is sein froh, daß einsame Mann bin, und keine Familie, was ssu leiden 'at. 'aben Angst um Menschen wie Vincenzo, wie Nick Sacco — sie fangen ihm, schicken ihm weg — ville Jammer für die Familie. Kommen ville Spitzel — kommen Spitzel in die Klubbs in Ost Boston — immerfort is' die Spitzel da. Aber er sagen keine wahre Geschikten, erssählen von Bombe, damit die Leute die anarchista 'assen."

Vanzetti hielt inne und betrachtete eine Weile die Segelschiffe. „Solke reißende Platse, is' swer ssu denken, daß so 'äßliche Dinge auf die Welt sind. Man trifft eine Yankee, er is' gute Kerl. Man lakt, man makt Witze, er is' lustig, er denken, Wop is' all rigth, alles rekt schön. Aber am näxte Tag, er nimmt dir fest, steckt dir in Ssukt' aus, slägt dir mit Gummislauk, hängt dir an Finger auf, foltert dir srecklik. Is' swer ssu glauben, aber geschieht alle Tage, ville Leute in Klubb können erssählen. Is sagen, is nikt geben nak, nikt aus' alten solke Dinge, is kämpfen. Is 'aben jetzt immer Revolver bei mir." Und er schlug sich gegen die hintere Hosentasche, die durch einen groen Gegenstand aufgebauscht war.

„Haben Sie mit diesen Revolveri schon geschossen?" fragte Betty.

„Siker, is nehmen ihm in Wald, is üben dort, er schißen serr gut."

„Nun, es kommt nicht nur auf die Waffe, es kommt auch auf den Schützen an. Sie müssen noch recht tüchtig üben, wenn Sie mit der Polizei fertig werden wollen." Das war wieder ganz Betty, und ihre Großmutter war entsetzt. Wo hatte sie nur gelernt, mit einem sachlichen Lächeln über diese so tolle Idee zu reden: sich einer Verhaftung zu widersetzen!? Wahrhaftig, die neue Generation marschierte mit Riesenschritten voran, und die älteren Leute mußten sich „ordentlich dranhalten", um mitzukommen.

Cornelia wußte, daß die neue Generation, wenn man gegen ihre Worte oder Taten Einwände erhob, sich nicht auf lange Erörterung einlassen, sondern den Kritiker in die Rumpelkammer der „Gewesenen" verweisen und sich hüten würde, ihn ins Vertrauen zu ziehen. Bei sich aber grübelte sie über diese Dinge nach und machte sich großen Kummer. Bettys pazifistische Ueberzeugungen waren offenbar nicht stark genug gewesen, um dem Druck jenes „Mai-Tumults" in Boston standzuhalten.

7. Kapitel.

Die Tage der Deportationen.

1.

Inzwischen war Betty mit Cousine Laetitia nach Europa abgereist, und kurze Zeit nachher folgte ihnen Cornelia, die sich ohne Betty sehr einsam fühlte, heimlich nach. Erst von London aus, wo sie sich trafen, benachrichtigten sie die Familie, die recht bestürzt war, aber alle Hoffnungen auf den guten Einfluß Laetitias setzte.

Rupert Alvin würde sich um seine Tochter viel mehr Sorgen gemacht haben, wenn ihn nicht die Schwierigkeiten in der Heimat zu sehr beschäftigt hätten. Ein paar Millionen Soldaten wurden aus den Ausbildungslagern entlassen, ganze Flottenladungen voll kehrten aus Frankreich zurück, — aber es gab keine Arbeit für sie. Sie gingen unter die Verbrecher und Schmuggler, sie fingen an, zu demonstrieren und Demobilmachungsgeld zu verlangen, kurz, ihr Benehmen bereitete den Bankiers schlaflose Nächte. Die Kriegslieferungen, die Grundlagen der Prosperiät, hatten aufgehört, und dem Geschäft ging es wie einem Manne, der am Morgen nach einem fröhlichen Gelage erwacht.

Die Lebenshaltungskosten waren während des ganzen Krieges gestiegen. Jetzt aber stiegen sie rascher denn je. Alles war knapp, und man konnte nicht mit seinem Gehalt auskommen. Im fernen Seattle herrschte ein Generalstreik, der fast schon ein bewaffneter Aufstand war, während ganz in der Nähe, in Lawrence, ein Streik der Arbeiter mühsam unterdrückt werden mußte: die Führer wurden davongeschleppt und mit Schlagringen und Totschlägern so lange geprügelt, bis sie bewußtlos waren. Das Unglaublichste aber war der Polizistenstreik in Boston. Die verläßlichsten „Blauen" der ganzen Zivilisation, irische Katholiken, die in eigens eingerichteten Gemeindeschulen zur Demut und zum Gehorsam erzogen wurden! Wahrhaftig, die Welt Rupert Alvins schien ihrem Ende nahe.

Die Polizisten hatten sich während des ganzen Krieges über ihre Löhne beklagt. Mancher von ihnen erhielt nur zweiundneunzig Dollars im Monat. Wie sollte damit ein Mann eine Familie ernähren? Sie beklagten sich über ihre Unterbringung, — viele von ihnen hausten in jenem alten Polizeigebäude in der Joystreet, das, vor dem Bürgerkrieg erbaut, schmutzig und voll Ungeziefer war. Sie hörten nicht auf, sich zu beklagen, und die Behörden hörten nicht auf, sie hinzuhalten. Bezahlte man die Polizisten anständig, wo blieben dann die Politiker? Im August gründeten die Unzufriedenen eine Gewerkschaft und schlossen sich der American Federation of Labor an.

(Fortsetzung folgt.)

Von Riesen und Zwergen, Dicken und Dünnen

Naturwissenschaftliche Betrachtung von Ernst Mühlbach.

Auf Jahrmärkten und Volksfesten werden oft auffällig gestaltete Menschen gezeigt. Einzelne dieser Schauobjekte des Homo sapiens interessieren auch ernste Wissenschaftler, und manche bedeutungsvolle Erkenntnis ist aus kritischer Beurteilung solcher anormaler Menschenformen erwachsen, besonders für Wissenschaft und Praxis der Lehre von den Drüsen mit innerer Sekretion (Ausscheidung).

Das Größerwerden des Menschen ist natürlich vom Längenwachstum seiner Knochen abhängig. Denn wenn das feste Gerüst nicht mehr der Länge nach zunehmen kann, können auch die an ihm befestigten Muskeln und Sehnen und die dazwischen gelagerten Organsysteme nicht größer werden. Normalerweise besitzt jeder Längenknochen während der Wachstumsperiode eine mit zäher Knorpelmasse gefüllte Knochenfuge, aus der nach beiden Knochenteilen hin neue Knochenmasse ausgeschieden wird; erst nach Eintritt der vollen Geschlechtsreife füllen sich noch diese Knochenfugen mit fester Knochenmasse und der Mensch gilt als erwachsen.

Neben der Schilddrüse und der Brustdrüse ist an allen Wachstumsvorgängen der kleine, nur wenige Gramm schwere Hirnanhang besonders stark beteiligt. Ungefähr in der Mitte des Schädels in einer vorn und hinten aufgewölbten und darum „Türkensattel“ genannten Knochenvertiefung eingebettet, hat dieses Organ in einer Zeit, in der seine Leistung noch völlig unbekannt war, wegen seiner unmittelbaren Nachbarschaft zum Hirn seinen Namen erhalten.

Ohne Mitwirkung des Hirnanhangs wäre schon das embryonale Wachstum im Schoße der Mutter unmöglich. Aus der winzigen Eizelle des Menschen von etwa ein Fünftel Millimeter Durchmesser und kaum feststellbarem Gewicht will sich nach der Befruchtung in neun Monaten ein etwa ½ Meter langes und 6 bis 8 Pfund schweres Kind entwickeln. Diese ungeheure Wachstumsleistung ist nur möglich unter Mitwirkung des Hirnanhangs der Mutter. Die befruchtete Eizelle scheidet winzige Säftespuren aus, die auf dem Blutwege zum Hirnanhang der Mutter gelangen und hier gesteigerte Abgabe des das Wachstum fördernden Sekrets auslösen. Diese Zusammenhänge sind auch durch Tierexperimente bestätigt worden: als trächtigen Meerschweinchen der Hirnanhang entfernt wurde, trat Störung und schließlich völliger Stillstand der Entwicklung der Leibesfrucht ein. Ein anderes Sekret des Hirnanhangs tritt in stärkerem Maße erst kurz vor der Geburt ins mütterliche Blut über, ruft durch Erregung des vegetativen Nervensystems die Wehen hervor und fördert so die Geburt.

Bei einzelnen Menschen unterbleibt die normalerweise in der zweiten Kindheitsperiode langsam einsetzende innersekretorische Tätigkeit der Keimdrüsen. Dann bleibt die Geschlechtsreife und die ihr vorangehende Entwicklung der typisch männlichen und weiblichen Merkmale aus. Diese Eigenart kann unterschiedliche Ursachen haben. Wenn damit aber ein weit über das normale Maß und die normale Zeitdauer hinausreichendes Längenwachstum verbunden ist und zu sich ununterbrochen übersteigernden Riesengestalten führt, dann ist eine übermäßige und viel zu lang anhaltende Tätigkeit des Hirnanhanges daran schuld. Im Röntgenbild solcher Menschen dokumentiert meist ein auffällig weiter Türkensattel das Vorhandensein eines übernormal entwickelten Hirnanhanges, während alle Längenknochen noch deutlich die mit Knorpel erfüllten Wachstumsfugen zeigen.

Menschen dieser Eigenart haben aber trotz ihrer Körpergröße durchaus nichts Imponierendes an sich; sie sind ja im Hinblick auf die mangelnde Reife gar keine voll entwickelten Menschen und sterben oft in verhältnismäßig jungen Jahren an der Lungentuberkulose, die in den vom lang aufgeschossenen Brustkorb eingeengten oberen Lungenflügeln frühzeitig Eingang gefunden hatte.

Auf der Gegenseite der abnorm gestalteten Menschen stehen Zwergformen aus Hirnanhangmangel. Ist damit Kretinismus (körperliches und geistiges Verkrüppeltsein) aus Mangel an Schilddrüsensekret verbunden, dann bleibt auch hier die Reife fast immer aus. Ist der Hirnanhang aber nur infolge geringeren Umfanges in seiner Leistungsfähigkeit herabgesetzt, so entstehen Zwerge, die, schon bei der Geburt von abnormer Kleinheit, nach Erlangung der Geschlechtsreife wohl Körperproportionen wie normale Menschen, nur im wesentlich kleineren Ausmaßen besitzen. Die Liliputaner gehören zu dieser Menschengruppe, entstammen also keineswegs einem besonderen Zwergvolke; sie haben allerdings ihre körperliche Eigenart oft durch Verheiratungen untereinander auf Nachkommen weiter vererbt.

Im Gegensatz zu auffällig schlanken Menschen stehen solche mit plumpen, dicken Gliedmaßen und stark eckigen Schädelbildungen. Eigentümlichkeiten dieser Art entwickeln sich meist erst im mittleren und späteren Alter. Als Ursache dieses Dickenwachstums, das sich oft auch in einem Plumpwerden der Gliedmaßen an ihren Enden und Gelenken äußert und mit einem Nachlassen der sexuellen Erregbarkeit verbunden ist, wurde gesteigerte Tätigkeit des Hirnanhangs, aber nach erzielter Geschlechtsreife, erkannt.

Leichte Andeutungen eines Dickenwachstums finden wir auch bei Frauen, die öfter Mutterschaft erlebten. Die während der Schwangerschaft gesteigerte Tätigkeit des mütterlichen Hirnanhanges bleibt nicht ganz ohne Einfluß auf den weiblichen Organismus selbst; sie hinterläßt Spuren, die in einzelnen Fällen recht stark hervortreten, nach der ersten Geburt aber in der Regel dem weiblichen Körper erst die Form vollendeter Reife geben. Die Wertschätzung schlanker Fesseln mag in diesen Zusammenhängen mit begründet sein.

Die Funktion eines Teils des Hirnanhangs hängt eng mit dem Sexualleben zusammen. Wird diese beeinträchtigt oder gar völlig aufgehoben, so schwinden unter gleichzeitiger Verfettung des Körpers die sekundären Geschlechtsmerkmale und der Geschlechtstrieb ermattet. Nach Ansicht der Psychiater sind Dicke dieser Art bei großer Gleichgültigkeit gegen körperliche Schmerzen wenig temperamentvoll und grenzenlos gutmütig. Zu den Dicken dieser Art — vom Dickwerden infolge übermäßiger Nahrungsaufnahme sei hier ganz abgesehen — zählten sicher die von Shakespeares Cäsar geschätzten:

„Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein
mit glatten Köpfen, die des Nachts gut schlafen!“

Den unruhigen hagern Cassius aber fürchtet Cäsar:

„Er hat einen hohlen Blick, er denkt zu viel,
die Leute sind gefährlich!“



600 Jahre Stadt Simmern

Vom 12. bis 14. Juli feiert Simmern auf dem Hunsrück sein 600jähriges Bestehen als Stadt. Als Siedlung ist Simmern noch 500 Jahre älter: schon 846 wird es urkundlich erwähnt. Im Mittelalter war es Residenz einer wittelsbachischen Nebenlinie. Es war eine stattliche, wohlbewehrte Stadt — so, wie es in diesem Bilde, das einem zeitgenössischen Stich entspricht, zu sehen ist — als es im Jahre 1689 von den Franzosen völlig eingeäschert wurde.

„Ozonreiche Luft?“

Was ist Ozon?

In den Anzeigen von Bädern und Kurorten findet man bei der Anpreisung der örtlichen Vorzüge öfters das Vorhandensein von „ozonreicher Luft“ hervorgehoben. Was ist nun Ozon und wie sind die betreffenden Anzeigen zu verstehen?

Ozon ist chemisch als eine besondere Art Sauerstoff zu betrachten. Die Moleküle unseres gewöhnlichen Sauerstoffs, wie er im Verhältnis 1:4 mit Stickstoff gemischt die Luft bildet, bestehen aus zwei miteinander verbundenen Sauerstoffatomen. Das entstandene Gebilde ist verhältnismäßig stabil gebaut. Dagegen bestehen die Moleküle des Ozons aus drei Sauerstoffatomen und ihr Zusammenhalt ist sehr locker. Ozon zerfällt also leicht wieder. Gewöhnlicher Sauerstoff und Ozon stehen demnach in einem ähnlichen Verhältnis zu einander wie Schwefelblume zu kristallisiertem Schwefel oder wie der rote zum weißen Phosphor. Ebenso wie sich der weiße vom roten Phosphor beispielsweise durch seine Giftigkeit oder andere Eigenschaften unterscheidet, so unterscheidet sich das Ozon in seinen physikalischen Eigenschaften und chemischen Wirkungen streng vom gewöhnlichen Sauerstoff. In sehr geringer Menge wirkt Ozon infolge seiner bakterientötenden Eigenschaften gesundheitsfördernd für den Menschen. In stärkerer Konzentration (wie sie in der atmosphärischen Luft jedoch nicht vorkommt, sondern nur im Laboratorium zu erreichen ist) kann es den menschlichen Organismus schädigend beeinflussen.

Die Frage, ob Ozon in der Luft vorkommt, kann man wohl bejahen, aber mit der Einschränkung, daß es kaum in den unteren Luftschichten, dagegen in größerer Höhe etwas stärker vertreten ist. Der Mangel an Ozon in den unteren Schichten der Atmosphäre beruht auf seiner leichten Zersetzlichkeit durch organische Körper, die dort reichlich vorhanden sind.

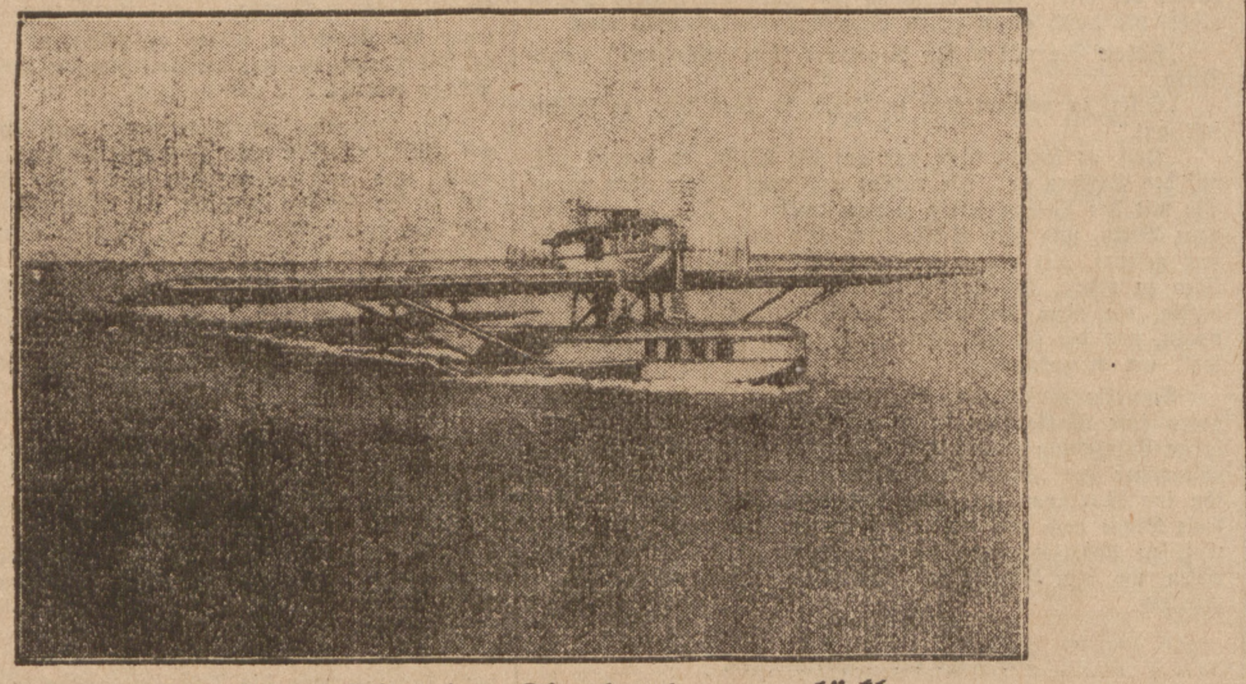
Wie entsteht nun Ozon?

In der Hauptsache wird es erhalten durch stille elektrische Entladungen, d. h. durch Spannungsausgleich verschieden hoch elektrisch geladener Körper ohne Funkenbildung. In den oberen Schichten der Luft findet nun dauernd ein solcher Ausgleich von Elektrizität statt und Ozon kann so gebildet werden. Ferner geht Sauerstoff unter dem Einfluß von ultravioletten Strahlen teilweise in Ozon über. Auch diese ultravioletten Strahlen sind in den oberen Luftschichten reichlicher vorhanden, da sie weiter unten von Luft, Feuchtigkeit und festen Körpern abgefangen werden. Ultraviolette Strahlen entstehen auch bei Benutzung der künstlichen Höhensonne. Jeder Patient, der derartige Bestrahlungen gehabt hat, wird sich an den dabei auftretenden Geruch erinnern: es war der des Ozons. Weniger bedeutend ist die Ozonbildung bei hoher Temperatur oder bei Zerfall sauerstoffreicher chemischer Verbindungen. Die beiden erstgenannten Bildungsweisen des Ozons erklären also dessen Vorkommen in den höheren Schichten der Atmosphäre. Sollte es von dort zur Erdoberfläche gelangen, so wird es zum allergrößten Teil nach kurzer Zeit zersetzt.

Wie erklärt sich nun aber der Ausdruck „ozonreiche Luft“?

Es liegt hier eine kleine Verwechslung vor, die sich schwer wieder ausrotten läßt. Bekanntlich beobachtet man bei Fichten und Tannen das Ausfließen von ätherischen Oelen, die allmählich zu Harzen werden. Der Geruch dieser ätherischen Oele wurde und wird auch heute noch von vielen Laien fälschlich als Ozongeruch bezeichnet. Der Geruch des Ozons ist aber viel intensiver und erinnert entfernt an den von Chlor oder Brom. Der angenehme und wohltuende Geruch dieser ätherischen Oele ist demnach gemeint, wenn Kurorte und Sommerfrischen „ozonreiche Luft“ anpreisen. Aetherische Oele sind übrigens sehr wohltuend für die Atmungsorgane und dienen bei Asthma und Bronchialkatarrh als Inhalationsmittel. Niemand, der es sich leisten kann, braucht sich also davon abhalten zu lassen, seinen Urlaub in „ozonreicher Gegend“ zu verbringen.

Zum Schluß sollen noch einige technische Verwendungsmöglichkeiten angedeutet werden. Im Laboratorium und in der chemischen Großindustrie wird Ozon in großen Mengen erzeugt und zur Herstellung bestimmter chemischer Stoffe verwendet. In einigen Städten wird Ozon zur Reinigung des Trinkwassers benutzt (auch in Chemnitz). Es zerstört alle organischen Körper durch Oxydation (= langsame Verbrennung) und vernichtet so die krankheitserregenden Bakterien fast restlos. Sein rascher Zerfall verhindert, daß es direkt in die Leitungen gelangt; es kann also keinen Schaden anrichten. Bei der Sterilisation von Milch ist es ebenfalls verwendet worden, hat sich aber hier nicht als ganz brauchbar erwiesen. In Brauereien wird es vielerorts zur Desinfektion verwendet und hat sich gut bewährt.



Deutsches Schweden-Flugboot verunglückt

Das Dornier-Wal-Flugboot „D 864“ (von dem hier gezeigten Typ), das den Passagierdienst zwischen Stettin und Stockholm versieht, mußte infolge Kurbelwellenbruchs südlich von Bornholm auf die Ostsee niedergehen, wo es bei Abschleppversuchen in schwerem Seegang gekentert ist. Von den fünf Fluggästen und der dreiköpfigen Besatzung sind bisher nur ein Fluggast und zwei Mann de Besatzung mit Sicherheit als gerettet gemeldet worden.

Die Glühbirne als Sonnenersatz

Die Heilkraft des Sonnenlichtes ist heute eine so allgemein bekannte Tatsache, daß darüber nichts gesagt werden braucht. Leider kann diese Heilwirkung nicht in gewünschtem Maße von jedermann und zu jeder Zeit ausgenutzt werden, weil in unseren Breitengraden einerseits die Sonne nur zu oft durch Wolken verdeckt ist, andererseits infolge unserer klimatischen Verhältnisse während der Wintermonate Sonnenbäder ausgeschlossen sind. Besonders ungünstig sind die Verhältnisse für den Großstädter. Es bestand deshalb schon längst der Wunsch, die Wirkung des natürlichen, aber zu wenig verfügbaren Sonnenbades künstlich zu erzeugen. Der Technik ist auch das auf bequeme Weise gelungen durch Schaffung einer besonderen Lampe, die wie die Sonne ein Strahler mit kontinuierlichem Spektrum ist und Ultrarot-Strahlung (Wärme), sichtbare Strahlung (Licht) und Ultraviolett-Strahlung gibt. Und eine zweckentsprechende Wirkung der Lampe zu erreichen, wird sie in einem Reflektor verwendet, der kurzwelliges Ultraviolett (die Dornostrahlung) besonders gut reflektiert. Sie gibt dann bei einem Bestrahlungsabstand von einem Meter die gleichen Werte im Ultraviolett wie die Hochsommersonne bei uns.

Die neue Lampe hat sich in der ärztlichen Praxis bereits gut eingeführt und wird mit Erfolg bei Kranken wie Gesunden angewendet. (Hersteller-Nachweis: Osram-Vitalux-Lampe, Osram G. m. b. H., Berlin.)

Jugend-Beilage

Am Tage deiner Jugendweihe

Liebes Kind!

Es ist uns Bedürfnis, heute, am Tage Deiner Jugendweihe, Dir ein paar besinnliche Gedanken niederzuschreiben. Das gesprochene Wort vergißt sich so leicht, und wir möchten Dir unsere Glückwünsche und Elternliebe gerade heute recht eindringlich entgegenbringen. So nimm, geliebtes Kind, für Dein ferneres Wohlergehen unsere herzinnigsten Glückwünsche entgegen. Wir haben uns bemüht, Dir jederzeit treue Helfer und Berater zu sein und Dein Vertrauen zu erringen. Du stehst heute an der Schwelle eines neuen Lebensabschnittes, an der Grenze zwischen Kind und Jungfrau. Es gilt, noch fleißig zu lernen, damit Du Deinen Platz im Leben richtig ausfüllen kannst. Stecke Dir die höchsten Ziele, damit Du ein bewußtes, sinnvolles Leben führen wirst. Wissen und Kenntnisse sind Macht, und große Aufgaben harren der Menschheit. Du hast schon in Deinem jungen Leben kennen gelernt, daß es viele Ungerechtigkeiten in der Welt gibt. Du hast aber auch schon viele unserer Freunde kennengelernt, so zum Beispiel Deine Lehrer aus der Humboldtschule. Und Du weißt ja auch, daß wir uns bemühen, diese Ungerechtigkeiten zu bekämpfen. Es ist ein Leben, trotz des Kampfes, wert, gelebt zu werden. Später wirst Du erst den Kampf, den es zu führen gilt, ganz verstehen lernen. Euch, der Jugend und der kommenden Generation wird der Sieg gewiß sein. Seiner sich würdig zu erweisen, heißt mitzuhelfen und mit zu bauen an jener neuen, gerechten Welt, an der Welt des Sozialismus. Keiner ist zu schwach dazu, wenn er den Willen dazu hat.

Liebes Kind, auf dem Wege zu neuen Erkenntnissen wollen wir Dir gern weiter mit Rat und Tat zur Seite stehen. Schenke uns Dein Vertrauen und Deine Liebe.

Dein Vater und Deine Mutter.

Verfolgung sozialistischer Jugendfunktionäre in Jugoslawien

Kürzlich fand vor dem Kriegsgericht in Serajewo eine Verhandlung gegen zwei Mitglieder der Exekutive des jetzt aufgelösten Verbandes der Sozialistischen Jugend Jugoslawiens statt. Es handelt sich um den Vorsitzenden des Verbandes, Anton Schmidt-Wutschak, und den Sekretär des Verbandes, Mitglied der Exekutive der Sozialistischen Jugend-Internationale. In der Anklage wird den beiden Genossen zur Last gelegt, Ende November 1928 ein vervielfältigtes Bulletin des Verbandes der Sozialistischen Jugend herausgegeben zu haben, in dem sich zwei Aufsätze unter dem Titel „Wir sind junge Sozialisten" und „Zwei Krähen" befanden. Diese beiden Aufsätze wurden als eine Propaganda gegen die Wehrmacht und gegen die politische und soziale Ordnung im Staat angesehen. In dem Artikel „Wir sind junge Sozialisten" wird der Versuch unternommen, die Anhänger des Verbandes zur Verweigerung der Militärpflicht aufzufordern, während der Artikel „Zwei Krähen" eine Kritik der kapitalistischen Ordnung vom sozialistischen Standpunkt aus enthielt. In der Verhandlung wiesen die Verteidiger der beiden Angeklagten darauf hin, daß sich das Programm der Sozialistischen Jugend Jugoslawiens mit dem Programm der Sozialistischen Partei Jugoslawiens und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale deckt, und da die Sozialistische Partei Jugoslawiens nicht verboten ist, könne in der Propagierung der sozialistischen Ideen keine strafwürdige Haltung gesehen werden. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu einer Verurteilung der beiden Genossen. Sie wurden wegen Propaganda gegen die Wehrmacht und gegen die soziale und politische Ordnung im Staat zu je einem Jahr schweren Kerkers und zwei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Verteidigung hat gegen dieses Urteil Beschwerde eingelegt.

Stellung verpflichtet

Skizze aus dem Kleinbürgerlichen.

Frau Kümmerle kommt heute nicht recht vorwärts mit ihrer Arbeit. Vor zwei Stunden hat sie angefangen, den hochgetürmten Flickkorb aufzuräumen; jetzt ist sie wieder an dem Punkt, wo sie schon vor vier Wochen war: es geht nicht. Wohl kann sie da oder dort einen Riß zustopfen, aber das meiste ist eben nicht mehr zu halten, taugt nicht mehr in den Wäscheschrank; diese Leintücher, geflickt und wieder zerrissen, werden nichts mehr aushalten, wenn sie wieder in Gebrauch genommen werden. Nur einmal anschaffen können, was in den zwanzig Ehejahren verbraucht, von sechs heranwachsenden Kindern verschlissen, zerstrampelt worden ist. Nicht etwa schöner oder besser, als man es mit in die Ehe brachte, nur wenigstens so, daß sich Frau Kümmerle nicht an jedem Waschtag schämen muß, das armselige Lappenzeug an die Seile zu hängen. — Die kleine Tochter tritt ein.

„Mutter, wen darf ich jetzt zu meinem Geburtstag einladen? Ich kann doch nicht immer zu den anderen gehen und selbst niemanden einladen." So sagt die Zwölfjährige. Frau Kümmerle seufzt. Sie hat seit Wochen ein bißchen Geld weggelegt, um für diesen Geburtstag der Kleinen ein paar notwendige Sachen anschaffen zu können: Taschentücher, ein Paar Schuhe — gestern waren im Ausverkauf ganz billige Sachen zu sehen. Nun wird sie eben zuerst Kakao kaufen und Obst und Kuchen und vielleicht auch Schlagsahne, denn die Kleine hat erzählt, daß es bei der Erna das letzte Mal sogar Eis gegeben hat. Man kann sich doch nicht lumpen lassen. Das Geburtstagskind wird mit seinen Schuhen noch einmal vertröstet werden müssen.

Man ist doch Jemand: eine Beamtenfrau mit sechs Kindern und einem sehr kleinen Einkommen. Man hat, trotzdem es am lächerlich Notwendigen fehlt, den Schein zu wahren.

Am Tisch sitzt schon seit einer Stunde der älteste Junge, der Heini. Er macht Schularbeiten. Am Ende dieses Schuljahres wird er sein Abitur machen, wird vor der Berufswahl stehen. Er weiß, was sein Vater für ihn will: er soll danach streben, in zehn Jahren in irgend einer Schreibstube zu sitzen, etwas besser gestellt sein als sein Vater. Papier, Tintenkleckse, Vorgesetzte, Untergebene, lange, muffige Korridore...

Heini brütet vor sich hin. Nächste Woche beginnen die Ferien. Er wird zu Hause herumliegen müssen, nicht einmal mit einem Kameraden kann er ausgehen, denn sein einziger Anzug muß geschont werden. Er beißt auf die Zähne. Er hat freilich seinen Plan gehabt. Karl Klinger, ein Klassenkamerad, hatte ihm versprochen, ihn durch seinen Vater, der Bauführer ist, während der Ferien Arbeit auf dem Bau zu besorgen. Heini war glühendheiß vor Freude gewesen. Er hatte sich gefreut, sich einmal richtig rühren zu dürfen, ein Paar derbe Hosen zu tragen, die man nicht zu schonen brauchte. Er würde sich einen Wintermantel anschaffen können, und vielleicht konnte er der Mutter oder den kleinen Geschwistern auch etwas zukommen lassen. Ganz beglückt hatte er es zu Hause ausgemalt. Die Mutter hatte gelächelt, aber der Vater hatte — es war beim Mittagessen — die fleckige Serviette noch peinlicher als sonst zusammengefaltet und erklärt: „Das gehört sich nicht für dich. Du würdest von diesen Leuten schöne Manieren heimbringen." Nachher, als die Eltern allein waren, hatte die Mutter den Vater umzustimmen versucht. „Schau, du weißt doch, wie der Bub leidet, weil es an allem fehlt." „Wenn er sich nicht wohlfühlt, soll er meinetwegen Prolet werden. Aber dann braucht er nicht mehr zu kommen." Heini hatte der Mutter versprechen müssen, daß er diese Ferien noch durchhält.

Er schiebt die Bücher zusammen, ein siedender Zorn überkommt ihn. Er möchte die Nippes auf dem Vertiko zerschlagen, die künstlichen Früchte, die in einer staubigen Glasschale — wer kann denn den sinnlosen Kram sauber halten — auf dem Büfett prangen, irgend jemanden, am allerliebsten dem Vater, an den Kopf knallen. Es geht auf den Abend zu, und die Mutter ruft der vierjährigen Else: „Geh mal und schau, ob der Krämer noch von der billigen Büchsenleberwurst hat, nimm 200 Gramm. Und für 20 Pfennig Tee. Wie, das Brot ist alle? In Gottesnamen, bring halt eins mit. Da ist Geld." Else geht. Sie kann die Büchsenleberwurst nicht mehr riechen, immer stecken auch Borsten oder sonst etwas drin. Aber wenn sie ausverkauft ist, wird es heute abend wieder bloß Margarinebrot geben...

Es ist Abendbrotzeit; die Mutter sitzt mit den Kindern zu Tisch. Auch der Fünfjährige trinkt dünnen Tee. Der Vater wird nie erwartet. Heute aber kommt er früher heim. Er nimmt die Zeitung, vergräbt sich in die Ecke des durchgesessenen Sofas. „Heini, wenn du wirklich in den Ferien etwas verdienen willst — ich kann dirs besorgen. Habe dirs sogar schon besorgt, in unserem Büro sind Schreibarbeiten zu machen. Ich bringe dir heim, so viel du erledigen kannst. Dabei bleibst du wenigstens zu Hause. Wie hast du dir so war mit Mauern überhaupt vorgestellt?" Heini wurde blutrot. Sein junger, gespannter Körper, sein schulmüdes Gehirn wehren sich gegen diese Sitzerei. Und er weiß auch, was beim Abschreiben verdient wird. Und er schreibt überhaupt nicht gern. Er steht auf, will etwas sagen. Die Mutter hat ihn beobachtet, wirft ihm einen bittenden Blick zu. Heini schweigt. Er bleibt mit seiner standesgemäßen Tagelöhnerei wenigstens im Milieu. Im Fassenmilieu.

Luise Baumann.

Ein freies Leben führen wir!

„Hallo, Peter! Noch nicht fertig?" rief Hans.

„Nein, ich bin eben erst von der Arbeit nach Hause gekommen."

„Mach los! Du weißt, daß wir pünklich fortgehen!"

„Bleibt lieber hier," sagte die Mutter. „Es ist gar kein schön Wetter heute. Sonntags kann man eher bei trübem Wetter gehen, aber schon Sonnabends? — — —"

„Och ihr!" war alles, was Peter im Vollbewußtsein seiner sechzehn Jahre sagte. Schnell schob er eine mächtige Schnitte in den Mund, schnallte sich seinen Gürtel mit einem fürchterlichen „Prima Solinger Stahlmesser" und hängte seinen Brotbeutel um. Dann nahmen Hans und Peter Abschied und schoben os.

Am Treffpunkt warteten schon die anderen und bald darauf zogen sie mit Gesang durch die Straßen den Höhen zu. Droben wehte ein kühler Wind. Da wanderte es sich fein. Tief unten im Tal war der Fluß. Ueber ihm lagerten die ersten Abendnebel.

An meine Mutter!

Siehe, von allen den Liedern nicht eines gilt dir, o Mutter!
Dich zu preisen, o glaub's, bin ich zu arm und zu reich.
Ein noch ungesungenes Lied ruhst du mir im Busen,
keinem vernehmbar sonst, mich nur zu trösten bestimmt,
wenn sich das Herz unmutig der Welt abwendet und einsam
seines himmlischen Teils bleibenden Frieden bedenkt.

Eduard Mörike.

„Hei, das ist ein fröhlich Wandern," sangen sie. Ja, das war ein fröhlich Wandern! Schöne, grüne Berge leuchteten herüber und steile Felsstürze luden zum Träumen ein. Wenn auch der Himmel mit Wolken verhangen war, was machte es! Ja, wer etwas vom Wandern verstand, wußte auch aus diesem Tag Schönes zu schauen; wem die Landschaft nur dann gefällt, wenn die Sonne scheint, der ist gewiß noch nicht viel gewandert!

Die Gruppe wurde still. Es war so viel zu schauen! Und wenn man so von der Arbeit einer ganzen Woche und aus den dumpfen Häusern kommt und in die Natur tritt, fühlt man ihre Wirkung auf den Menschen besonders deutlich, da werden selbst die Lautesten still. — Sie wanderten über schweigende Höhen, zeitweise durch kleine Wälder, dann wieder über tauige Wiesen ihrem Lagerplatz am Waldrand zu. Von hier hatte man alle Tage eine weite Sicht ins Flußtal, jetzt aber sah man nichts als graue Gründe und huschende Lichter. —

Zelte bauen! Hei, jetzt wurde die Gruppe lebendig! Ich möchte den roten Falken sehen, dem da nicht die Augen leuchten! Zwei Genossen liefen in den Wald Stöcke schneiden, zwei knüpften Zeltbahnen zusammen, daneben bauten zwei eine Feuerstelle. Für jeden gab es etwas zu tun.

„Du," sagte Peter zur Trude, „auf der Bude mag ich gar nicht schaffen und hier juckt mirs nur so in den Fingern nach Arbeit. — Wie kommt das bloß?" —

„Ich habe auch schon darüber nachgedacht," erwiderte Trude, „aber noch keine Antwort darauf gefunden. Es ist etwas Besonderes um diese Arbeit!" —

„Es ist eben Arbeit für die Gruppe, für die Gemeinschaft," sagte Hans. „Je mehr wir schaffen, desto schöner ist's bei den Roten Falken, und diese Gewißheit macht uns bei der Arbeit so froh."

„Ja," sagte Trude, „überhaupt ist's so ein eigen Ding um die Jugend. Ich hätte, bevor ich zu euch kam, nie geglaubt, daß es so etwas Schönes geben könnte." — „Ich," fiel Hans ein, „freue mich die ganze Woche auf den Sonntag. Nirgends ist es schöner, als mit den Roten Falken in der freien Natur."

„Los, ihr Schwatzbasen, das Zelt ist aufzubauen und der Kaffee kocht gleich und Hunger habe ich auch," rief Peter dazwischen.

Mit neuem Eifer ging es an die Arbeit. Im Schein einer Taschenlampe wurde das Zelt gebaut, zuletzt hinten und vorn ein Dreieck eingesetzt, die Decken drinnen ausgebreitet und die Zeltlampe angezündet: das Kamp war fertig.

Als alles geordnet war, wurde die rote Fahne in den Boden gerammt und ein Kampflied gesungen.

Und dann, dann wurde gegessen! Nur, wer einmal im Zoologischen Garten war und gesehen hat, wie ein Seelöwe gefüttert wird, der kann sich die Mengen vorstellen, die im Scheine des Lagerfeuers gegessen wurden. Da wurde beim Hans und bei der Grete probiert. Wenn einer oder eine etwas ganz Feines hatte, wie etwa getrocknete Bananen, dann holte sich jeder sein Teil und im Nu wars verschwunden. Geteilte Freude ist doppelte Freude!

Bei der traulichen Zeltlampe wurde noch geplaudert, gesungen und vorgelesen, dann wickelte sich jeder in seine Decke und schlief. Nur bei den Mädels wurde noch gekichert. Da mußte erst eine rauhe Stimme: „So seid doch endlich mal still, man kann jo gar net schlofe!" rufen, dann schliefen auch die Mädels ein.

Es ist so schön im Zelt zu schlafen! Da hört man die Hirsche brüllen, die Eulen mit leisem Flügelschlag streifen und die Käuzchen schreien. Wer genau hinhorcht, kann das Wasser glucksen hören. Bevor die Sonne kommt, weht ein kühler Wind, der die meisten weckt. Da treten die Mädel und Jungen aus dem Zelt in die Nacht, die kaum von einem Stern erhellt wird, und sehen, wie die Ferne sich lichtet und die Sonne kommt, die schön und groß hinter den Bergen aufstieg, als wollte sie die Menschen für den trüben Sonnabend entschädigen.

„Nun gehen wir schwimmen," riefen alle im Chor und dem Wanderführer half kein Dreinreden. Am Fluß angekommen, gings mit Geheul ins Wasser und bald waren nur mehr fuchtelnde Arme und Beine und Wasserspritzer zu sehen. Ein großes Laufbord wurde entdeckt und mit vereinten Kräften ins Wasser geschoben. Da konnten sie sich zu achten draufsetzen, stromauf und -ab paddeln, Kopfsprünge machen und tauchen. Den ganzen Fluß schoben sie es hinauf bis zur Krümmung. Dann setzten sich achte drauf, ruderten mit den Händen und sangen: „Ein freies Leben führen wir". Als aber die Strophe kam: „Und da haben wir im Traubensaft die Gurgel ausgebadet", da kippte einer das Brett um und pustend und schluckend tauchte die Besatzung ins Wasser. Da badeten sie sich die Gurgel aus! — Aber wehe dem Sünder! Er wurde bis ans Ufer verfolgt und mit Schlamm beworfen. Das war die Strafe.

Zum Schluß kam das Schönste! Ganz oben an der Flußkrümmung kam ein Bauer gerannt und brüllte: „Hä, hä, hä, ihr Kerls, ihr Spitzbuben! Mei Bord! Mei Bord!"

Betrübt, aber heimlich lächelnd schafften unsere Genossen das Brett aus dem Wasser. Den Mann ließen sie ruhig schimpfen, denn wenn einer wütend ist, muß er etwas haben, womit er sich den Zorn stillen kann. — Mit Spiel und Spaß vergingen die Stunden des Tages. Als der Abend kam, zogen alle müde und braungebrannt über die Landstraße nach Hause. Als sie sich der Stadt näherten, stellten sie sich zusammen, sie mußten doch zeigen, was für Kerls sie waren, und sangen:

„Ein freies Leben führen wir!"

Hermann Laufenberg.

Der Laufbursche

Von John K. Newnham.

Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Korten.

James Waddon, Chef des Exporthauses James Waddon und Komp., drückte auf den vor ihm befindlichen Klingelknopf und erwartete ungeduldig das Erscheinen seiner Sekretärin. Eine halbe Minute später war sie zur Stelle.

„Sie haben geläutet, Herr Waddon?"

„Ja. Ich möchte gern die Einzelheiten unseres Vertrages mit Jameson wissen. Ich habe vergessen, wann er zustande kam. So vor einem Jahre ungefähr, nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Waddon!"

„Ich möchte ihn so rasch wie möglich sehen. Darf ich bitten, Fräulein Jones?" — „Gewiß, Herr Waddon."

Fräulein Jones verließ das Chefzimmer und schloß sorgfälitig die Tür hinter sich. Schnurstracks ging sie auf Brown, den Prokuristen zu, der an seinem Schreibtisch saß. „Was ist denn los?" fragte Brown. „Will der Alte mich sprechen?"

„Nein, er will, daß sie die Einzelheiten des Jameson-Vertrages in Erfahrung bringen. Können Sie sich erinnern?"

Brown schüttelte sein Haupt. „Nicht daß ich wüßte. Vielleicht vor anderthalb Jahren oder so etwa — — —"

Fräulein Jones entfernte sich, und Brown rief nach Smith, der nur dem Chef und dem Prokuristen unterstellt war.

Smith stand auf. „Sie wünschen?"

„Der Chef will, daß Sie Genaueres über den Jameson-Vertrag heraussuchen. Sie erinnern sich doch noch?"

Smith dachte einen Augenblick nach. „Kaum," sagte er. „Es sind sicherlich zwei Jahre oder so etwas verflossen — — —"

Smith begab sich in den Vorraum, wo ein junger Beamter, offenbar nicht allzusehr überladet, an seinem Schreibtisch saß, und mit dem Verzehren seines Frühstücks beschäftigt war. „Ich brauche Sie, Robinson," sagte Smith. — „Bitte?"

„Der Chef wünscht die Einzelheiten unseres Vertrages mit Jameson. Sie erinnern sich doch noch?"

Robinson zögerte und trommelte mit seinen Fingern auf die Schreibtischplatte. „Jameson — — —", sagte er, „lassen Sie mich nachdenken — — — Aber das ist doch schon lange her. — Vor drei Jahren oder so was, nicht wahr?"

Smith begab sich in sein Büro zurück, während Robinson sich zum Packtisch begab, wo Ted Perkins, der Laufbursche, saß.

„Ted", sagte er, „der Chef will die Einzelheiten des Jameson-Vertrages wissen. Erinnerst du dich?"

Ted legte die Zeitschrift weg, in der er gelesen hatte, und sprang auf. „Der Jameson-Vertrag, ja, richtig, das war vor neun Monaten, nicht wahr?" — „Möglich!"

„Einen Augenblick, bitte! Gleich werde ich ihn haben." Und Ted begab sich in die Registratur, wo er etwa eine Minute lang herumkramte. Dann kam er zurück, den Jameson-Vertrag in den Händen. „Hier ist er", sagte er. „Es stimmt doch?" Robinson

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

überflog die Papiere. „Es stimmt," erwiderte er. „Danke." Und er begab sich ins Büro, um Smith den Akt zu übergeben.

„Danke vielmals, Fräulein Jones," sagte der Chef, als ihm seine Sekretärin den Jameson-Kontrakt überreichte. „Sie sind ja ungemein flink und tüchtig." Geschmeichelt lächelte Fräulein Jones.

„In Ordnung," sagte er. „Und nun könnten wir die Korrespondenz erledigen." Fräulein Jones setzte sich und nahm Bleistift und Notizheft zur Hand. Waddon überflog den vor ihm liegenden Posteinlauf. „Was ist denn das?" rief er plötzlich, indem er ein Blatt Papier seiner Sekretärin reichte. „Von wem ist das? Ein mir ganz unbekannter Name — — —"

Fräulein Jones las den Brief. „Von Ted Perkins, dem Laufburschen," sagte sie. „Dem Laufburschen — — —" murmelte der Chef; „ganz vergessen, daß wir einen Laufburschen haben. Er will wohl eine Gehaltserhöhung, nicht wahr?"

„So schreibt er."

„Wie lange ist er schon bei uns?"

„Etwa ein Jahr, Herr Waddon."

Waddon wurde unwillig. „Tatsächlich, er will eine Gehaltserhöhung. Bei mir bekommt jeder eine Gehaltserhöhung, wenn er sie verdient. Aber von diesem Jungen habe ich überhaupt noch nichts gehört. Wahrscheinlich schläft er die ganze Zeit im Büro. Bitte, sagen Sie ihm, daß seine bisherige Tätigkeit nicht einmal einen Penny wert ist und daher von einer Gehaltsaufbesserung keine Rede sein kann. Sie haben verstanden?"

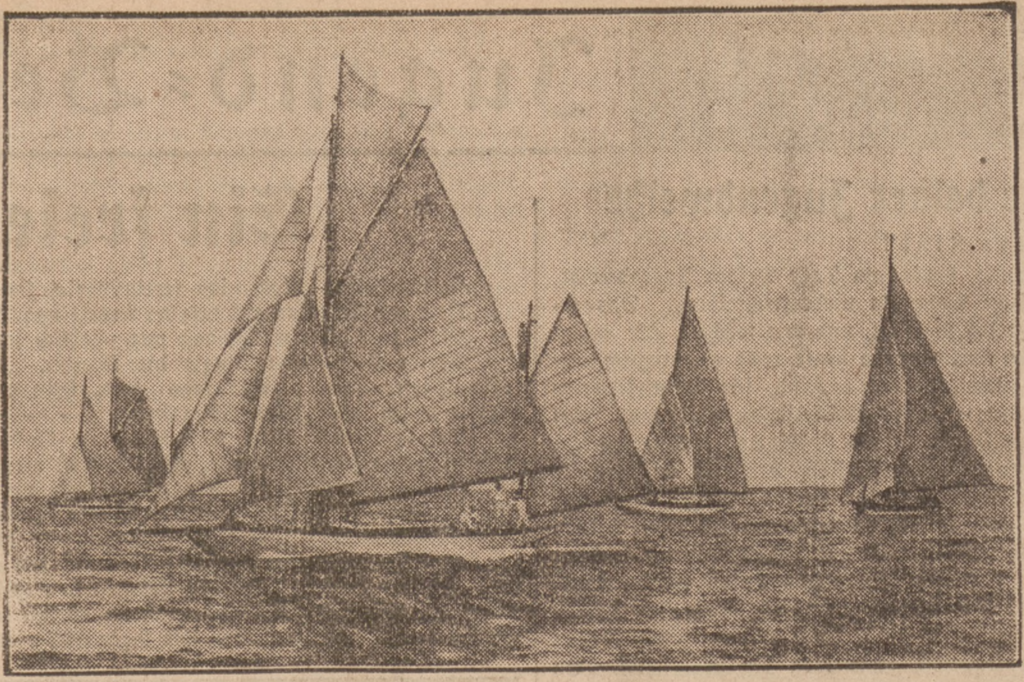
„Gewiß, Herr Waddon," sagte Fräulein Jones.

Riesenabsatz in „Refretetes"

Daß eine schöne Königin begehrt ist, dürfte niemanden wunder nehmen, daß aber eine ausländische Herrscherin, die noch dazu schon seit einer Reihe von Jahrtausenden in ihrem goldenen Sarge schlummert, derart umworben wird, daß eine Unzahl Deutscher ihr Konterfrei zu besitzen trachten, das verdient wirklich von dem Chronisten aufgezeichnet zu werden.

Allerdings ist jene Büste der Königin Refretete ein so unvergleichliches Kunstwerk, daß es ein ehrendes Zeugnis für den kulturellen Hochstand des deutschen Volkes ablegt, daß die Abgüsse dieser Büste derart begehrt werden, daß die Gipsformerei der staatlichen Museen, trotz Arbeit am laufenden Band, kaum in der Lage ist, den Anforderungen zu genügen.

Es ist dies aber auch ein Zeichen der Trauer darüber, daß — mit Rücksicht auf außenpolitische Beziehungen — sich die Regierungsstellen veranlaßt gesehen haben, dieses unvergleichliche Kunstwerk, allerdings „im Umtausch", an Aegypten zurückzugeben. „Abschied von Nefrete" — so heißt die Losung. Ist es da ein Wunder, wenn so mancher noch wenigstens einen Abguß als Erinnerung hieran besitzen möchte? — Arme Königin, wirst du in deiner Heimat, im Lande der Pyramiden, ebenso geliebt werden, wie an den Ufern der Spree?



Von der Pommern-Woche 1930

der großen Segel-Regatta, die vom 4. bis 9. Juli an der pommerschen Küste ausgetragen wird: die Boote der Ausgleichsklasse auf der Fernfahrt Swinemünde—Lauterbach (im Vordergrunde die bekannte Stettiner Yacht „Sigrid".)

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag: 12,05 und 16,20: Schallplatten. 17,35: Uebertragung aus Krakau. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22,30: Abendkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag: 12,10 und 16,25: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 11. Juli: 16: Stunde der Frau. 16,30: Aus Leipzig: Mendelssohn-Nachmittag. 17,30: Kinderzeitung. 18: Schlesischer Verkehrsverband. 18,15: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 18,40: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse. 19,05: Wettervorhersage. 19,05: Abendmusik. 20,05: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,05: Steuerfragen. 20,30: Lady Windermere's Fächer. 22: Die Abendberichte. 22,30: Handelslehre.

Versammlungskalender

Achtung, Mitglieder des Bergbauindustriearbeiterverbandes!

Der Gesangverein „Freie Sänger Siemianowice" veranstaltet am Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, im Bienhofpark in Siemianowitz ein großes angelegtes Sängerfest verbunden mit einer Uthmanfeier. Derselbe Verein hat unsere Mitglieder nebst ihren Frauen zu dieser Feier eingeladen. Wir bitten alle Kameraden, die die Möglichkeit haben an diesem Feste teilzunehmen, sich an dem Feste recht zahlreich zu beteiligen.

Achtung, Bezirksvorstand der D. S. J. P.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Sitzung statt. Hierzu sind Berichte und Abrechnungen mitzubringen.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit v. 6. 7.—12. 7.

Donnerstag: Ausflug ins Freie.
Sonnabend: Arbeitsgemeinschaft.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu den Veranstaltungen pünktlich zu erscheinen. **Freundschaft!**

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 10. Juli 1930: Probe.
Freitag, den 11. Juli 1930: Diskussionsabend.
Sonnabend, den 12. Juni 1930: Falkenabend.
Sonntag, den 13. Juli 1930: Volksfest in Siemianowitz.
Freundschaft!

Groß Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 16. Juli abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen und Genossinnen dringend erforderlich. Referent Genosse Kowoll.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 11. Juli 1930, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotel unsere fällige Monatsversammlung statt.

Bismarckhütte. (Rondo Esperantista.) Am Freitag, den 11. Juli, abends 7½ Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft statt.

Königshütte. (Achtung, Kinderfreunde.) Die Zusammenkünfte der Kinderfreunde finden nach wie vor für diejenigen, die nicht ins Zeltlager gefahren sind, an jedem Dienstag und Donnerstag um 4 Uhr statt. **Die Leitung.**

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Die Gesangprobe in dieser Woche findet nicht am Freitag, den 11. Juli, sondern schon am Donnerstag, den 10. Juli, zur üblichen Zeit statt. **Freundschaft!**

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Am Sonnabend, den 12. Juli, abends 7 Uhr, Gesangsstunde. Bundesdirigent Studienrat Schwierholz wird am Ringe erwartet. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Sonntag, den 13. Juli, mittags 12,30 Uhr, gemeinsammer Abmarsch mit der D. S. J. P. zur Uthmann-Gedenkfeier im Bienhofpark nach Laurahütte. Sammelpunkt beim Gasthaus Lelonek. Freundschaft!

Nikolai. (Ortsausschuß.) Am Sonnabend, den 12. Juli, abends um 7 Uhr, findet die Ortsausschußsitzung der „Freien Gewerkschaften" statt. Nähere Auskunft betreffs dem Lokal erteilt der 1. Vorsitzende.

Nikolai. (D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt, freie Gewerkschaften und Kulturvereine.) Zwecks einem Besuch der Bielitzer Genossen, ist am 3. August ein Ausflug nach Bielitz beabsichtigt. Der Ortsverband ersucht alle diejenigen Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, sich unverzüglich in den nächsten Tagen bei dem Vorsitzenden der D. S. A. P. anzumelden, damit die nötigen Vorbereitungen rechtzeitig erledigt werden können.

Knurow. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt findet am Sonntag, den 13 Juli, nachmittag 3 Uhr, im bekannten Lokal statt. Referent Genosse Kowoll. Alle Genossen und Genossinnen, sowie Freunde der Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Swierklaniec — Neudechlau. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 13. Juli nachmittags 3 Uhr, findet in Neudechlau die Mitgliederversammlung statt. Referent Genosse Matzke. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Die Genossen der umliegenden Gruppen sind freundlichst eingeladen.

Ornontowitz. (D. S. A. P.) Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 5 Uhr im bekannten Lokal Mitgliederversammlung. Referent Genosse Raiwa.